

Ausgabe 1/2003

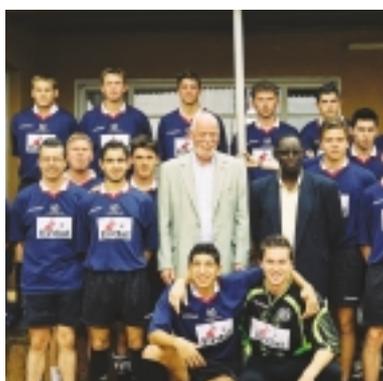
Ruanda

Revue



Abagore
Frauen in Ruanda

Inhaltsverzeichnis



<i>Der Tag einer ruandischen Frau</i>	4
<i>Frauen – Leben in Ruanda</i>	5
<i>Frauengesundheit in Ruanda</i>	8
<i>Frauen in Rheinland-Pfalz und Ruanda</i> <i>– Starke Partnerinnen für die Zukunft</i>	10
<i>Aufbau des Familienzentrums „Mu Rugo“ in Kigali</i>	12
<i>Primarschule – Seminarübungsschule</i>	14
<i>AIDS-Ambulanz in Kibungo</i>	15
<i>Krankenzüge fahren nach Ruanda</i>	17
<i>Töpferei im Land der Tausend Hügel</i>	21
<i>Sprache ohne Worte oder Fußball in einer anderen Welt</i>	24
<i>Musik spielt wichtige Rolle bei Völkerverständigung</i>	26
<i>Zuber: Ruanda ist auf dem richtigen Weg</i>	27
<i>Inshuti – Menschen entdecken</i> <i>– Freunde finden, Ruanda Tag 2003</i>	28
<i>Kennen Sie Ruanda?</i>	30
<i>Einkauf von ruandischen Waren im Internet</i>	36
<i>Buchankündigung</i>	37
<i>7. Gemeinsame Kommission Rheinland-Pfalz - Ruanda</i>	38
<i>In eigener Sache</i>	40

Frauen – Leben in Ruanda

Christine Nkulikiyinka, Zweite Botschaftsrätin
in der Botschaft von Ruanda in Bonn

Im Rahmen des 20jährigen Bestehens der Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda fand am 15. November 2002 eine Fachtagung zum Thema „Frauensolidarität mit Ruanda“ im Landtag in Mainz statt. Veranstalter war das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz. Weitere Seminare und Fachveranstaltungen werden auch in diesem Jahr folgen.

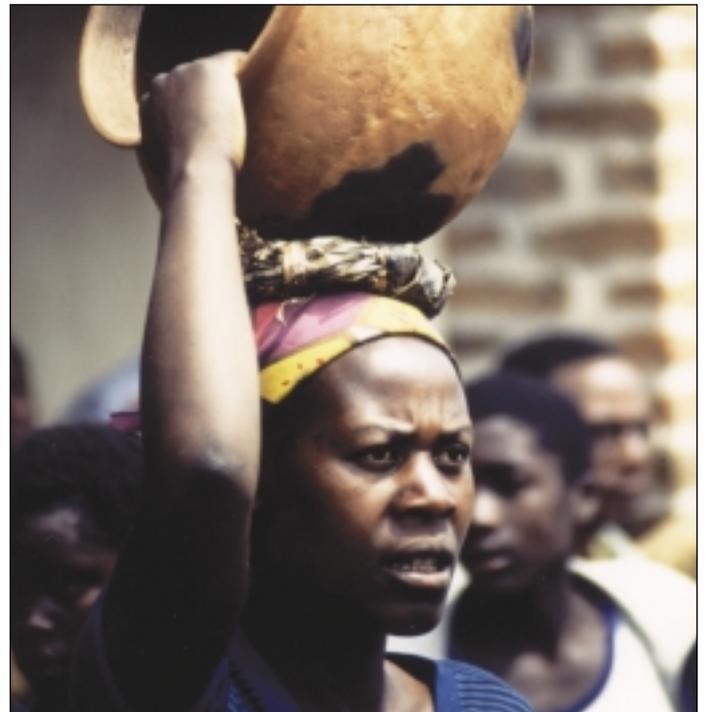
Das Leben der Frauen in Ruanda, d.h. ihre Stellung in der Familie und der Gesellschaft ist sehr von der Tradition geprägt. Die traditionelle ruandische Frau ist ihrem Mann oder Vater unterworfen; sie darf sich nicht frei äußern, darf sich in Anwesenheit von Männern nicht zu Wort melden, und und und. Juristisch wurde und wird sie zum Teil noch als ein „unfähiger voll-



Frau auf dem Markt in Kigali beim Verkauf von Musikkassetten (Photo: Marion Hilden)

jähriger Mensch“ betrachtet. Sie durfte juristisch keine Pflichten und Rechte eigenmächtig eingehen bzw. wahrnehmen. Die unverheiratete Frau stand und steht unter der Vormundschaft des Vaters, nach der Heirat unter der des Ehemannes und bei Witwen unter der des Familien-

oberhauptes bzw. der des eigenen ältesten Sohnes. Ein wichtiger Aspekt der Eheschließung ist und bleibt die Tatsache, dass durch die Heirat die Frau automatisch nicht mehr zu ihrer Familie gehört, sondern praktisch in die Familie des Ehemannes "übergeht". Es ist gesetzlich festgelegt, dass ihr Wohnsitz der des Mannes ist. Ihre Unterlagen werden von ihrer Heimatgemeinde zu der Gemeinde des Mannes geschickt. Daraus resultieren auch viele Nachteile für die Frau, die wichtigsten werde ich später erläutern. Die traditionellen Pflichten und Aufgaben der ruandischen Frauen – von Rechten kann man gar nicht sprechen – sind nicht schriftlich festgelegt, sie werden einfach über die Erziehung den heranwachsenden Frauen vermittelt. In den sechziger Jahren wurde mit der Unabhängigkeit Ruandas ein eigenes ruandisches geschriebenes Recht bzw. eine Gesetzgebung durch eine ruandische Verfassung eingeführt. Es stand und steht allerdings nirgendwo, dass das traditionelle Recht außer Kraft tritt. Dadurch änderte sich für die



Frau trägt einen Tontopf auf dem Kopf (Photo: Ursula Meissner)

Frau zwar theoretisch einiges, aber in der Praxis blieb alles beim Alten. In der Verfassung steht zum Beispiel, dass alle vor dem Gesetz gleich sind, in anderen Artikeln allerdings wird die Frau benachteiligt, indem sie für bestimmte Handlungen die Zustimmung des Ehemannes benötigt oder indem es gesetzlich festgelegt ist, dass der Ehemann der Familienchef ist und nur in Ausnahmefällen die Frau diese

Rolle übernehmen kann. Im Laufe der drei Jahrzehnte haben sich erfreulicherweise Änderungen zu Gunsten der Frauen ergeben. Ruanda hat auch viele internationale Abkommen ratifiziert, u.a. im Dezember 1979 das Abkommen zur Eliminierung aller Formen der Diskriminierung der Frau. Das traditionelle Recht besteht immer noch parallel zu dem, was ich als „schriftliches Recht“ betiteln möchte.

Das Problem dabei ist, dass die Frauen selbst diese Situation akzeptieren, weil sie es zum einen durch die Erziehung nur so kennen und die Tradition eben das ganze gesellschaftliche Leben stark prägt. Zum anderen trauen sie sich nicht, etwas daran zu ändern oder kennen teilweise auch ihre Rechte nicht. Einige wenige Frauen haben versucht, ihre Rechte wahrzunehmen. Die erste Ministerin gab es im Jahre 1964 in Ruanda, ihr Mandat wurde allerdings nach einem Jahr beendet. Im Jahre 1988 wurde das Bürgerrecht erlassen, welches das Recht aus der Kolonialzeit ersetzen sollte. Darin wurde u.a. festgelegt, dass durch die Eheschließung die „bürgerlichen Fähigkeiten“ der Ehepartner unverändert bleiben. Allerdings können die Rechte und Pflichten gesetzlich festgelegt oder durch die Regelung des Güterstandes beeinflusst werden. Ihnen ist ja allen bekannt, dass im Jahre 1994 unser Land Ruanda unter den tragischen Ereignissen des Genozids gelitten hat. Die Konsequenzen waren schwerwiegend, unter anderem standen auf einmal hunderttausende von Witwen und Waisenkinder allein da. Die Aufgaben und Stellung der Frau in der Gesellschaft hat sich infolgedessen stark verändert, weil Frauen die Aufgaben des Familienchefs, die sie vorher praktisch nicht üben konnten, nun übernehmen mussten. Die ruandische Regierung hat diese Entwicklung verstanden, wie auch bereits von Herrn Botschafter Ngirabanzi dargestellt, und es wurden entsprechende Schritte eingeleitet. Im Jahre



Frau vor einer Wasserzisterne (Photo: Marion Hilden)

1999 wurde beispielsweise ein Gesetz erlassen, wonach die Frauen auch erben dürfen. Frauen werden heute mehr im politischen und sozialen Leben einbezogen und dürfen mitentscheiden. Mit den neuen administrativen Strukturen des Landes werden die Sektoren und Distrikte nicht mehr von einer einzelnen Person geleitet, sondern von einem Sektorenrat bzw. Distriktrat. Ein Drittel der Sitze des Rates müssen von Frauen besetzt sein. In den Wahlen vom März 2001 ist dies auch tatsächlich umgesetzt worden. Von den Mitgliedern der Distrikträte, die im ganzen Land gewählt wurden, sind 26 % Frauen. Hier möchte ich klarstellen, dass die Zahl von 30 % nicht im ganzen Land erreicht wurde, da die Anzahl der Mitglieder der verschiedenen Räte von der Größe der Sektoren bzw. Distrikte abhängt. Von den gewählten 102 Bürgermeistern sind vier Frauen. Anhand dieser Zahlen wollte ich verdeutlichen, dass den Frauen mehr Verantwortung übertragen wird. Die Frauen selbst, die mehr und mehr sensibilisiert werden, lernen langsam, ihre Rechte und Pflichten in der Gesellschaft wahrzunehmen und möchten

ihr Verhalten ändern. Sie haben sich in zahlreichen Vereinigungen zusammengeschlossen, um ihren Willen zu demonstrieren und ihre Kräfte zu mobilisieren. Die gesetzlichen Regelungen, vor allem die zu Gunsten der Frauen, werden schriftlich festgehalten und auch in Kinyarwanda, unsere Landessprache, übersetzt. Der Weg ist allerdings noch lang, denn einige Gesetze müssen noch geändert werden, wie zum Beispiel die unterschiedliche Bestrafung von Mann und Frau bei Ehebruch oder die automatische Festlegung des Mannes als Familienoberhaupt. Im nächsten Jahr wird Ruanda eine neue Verfassung erlassen. Die Frauenverbände, besonders die juristischen wie HAGURUKA, haben Vorschläge zur Verbesserung der Rechte der Frau in Ruanda erarbeitet. Sie möchten, dass folgendes in der Verfassung festgelegt wird: - Gleichstellung von Frau und Mann: darunter fällt auch der Kampf gegen Gewalt gegen Frauen, gleiche Rechte bei der Eheschließung, vor allem was die Kinder betrifft (Bis jetzt werden zum Beispiel die Kinder nur in dem Ausweis des Vaters eingetragen und nur dann in den der Mutter, wenn der Vater un-

bekannt ist. Das ist eine gesetzliche Regelung. Die Kinder gehören automatisch zum Vater bzw. zu seiner Familie, im Falle einer Trennung hat die Frau kein Recht auf die Kinder. Dies ist ebenfalls eine gesetzliche Regelung.) - Ferner möchten sie in die neue Verfassung einbringen, dass 30 % der Ämter in der Politik und Verwaltung von Frauen besetzt werden, und zwar auf allen Ebenen. - Die Regelung der nicht-ehelichen Lebensgemeinschaft, denn bis jetzt hat die Frau hier keinerlei Rechte. Wie Frau Odette von HAGURUKA mir versicherte, sind die Frauen weitestgehend sensibilisiert; das Problem wird sein, trotz des Widerstandes der Männer, die Änderungen durchzusetzen. Was Gewalt gegen Frauen betrifft, so muss noch vieles getan werden. Denn in der Tradition ist es ein Recht, ja sogar eine Aufgabe des Ehemannes, seine Frau zu korrigieren, wenn es nötig ist. Unter korrigieren versteht man auch Schlagen! Gewalt in der Ehe wird fast als normal angesehen.



Frauen auf dem Weg zum Markt



Frauen auf dem Weg zum Markt

Bei Sexualverbrechen sieht man nicht die Frau oder das Mädchen als Opfer, vielmehr wird bei der Regelung des Falles versucht den Ruf der Familie in den Vordergrund zu stellen. Der Bereich Gewalt gegen Frauen und Mädchen ist besonders problematisch, weil es des Umdenkens und der Verhaltensänderung, vor allem seitens der Männer her bedarf. Andererseits müssen die Opfer lernen sich zu wehren und es nicht als „Schicksal“ zu akzeptieren. Wir können stolz darauf sein, dass im Jahre 2001 ein strafrechtliches Gesetz für Sexualverbrechen erlassen wurde. Das Gesetz sieht harte Strafen vor, bis zu lebenslänglichen Freiheitsentzug, unterschieden je nach Alter des Opfers und der Konsequenzen der Vergewaltigung. Bei Übertragung einer tödlichen Krankheit, zum Beispiel durch eine Vergewaltigung, droht die Todesstrafe. Ein wichtiger Faktor zur Verbesserung der Situation der Frauen in Ruanda ist die Bildung. Es ist deutlich zu erken-

nen, dass je höher die Position, desto weniger Frauen befinden sind auf diesen Posten. Durch die oben erwähnte Tatsache, dass eine Frau durch die Eheschließung automatisch zur Familie des Ehemannes wechselt, wird wenig in sie „investiert“. Wenn es um die Finanzierung der Ausbildung geht, werden die Jungen vorgezogen. Viele Mädchen müssen die Ausbildung abbrechen oder kommen nicht auf weiterführende Schulen, weil sie im Haushalt helfen müssen oder einfach verheiratet werden. Hier muss noch sehr viel getan werden, um den Mädchen bzw. Frauen eine bessere Ausbildung zu gewährleisten, so dass sie dadurch mehr Verantwortung in der Gesellschaft tragen können. Unser Ziel ist es, die Frauen mehr für ihre Rechte und Pflichten zu sensibilisieren und sie dazu zu bewegen, mehr Verantwortung in Gesellschaft und Politik zu übernehmen. Um dies zu erreichen, ist es auch wichtig, die Möglichkeit zu haben, sich mit

anderen Frauen auszutauschen. Um so mehr freuen wir uns über die Partnerschaft zwischen den Ruanderinnen und rheinland-pfälzischen Frauen. Diese Partnerschaft ist seit dem Besuch der Delegation von ruandischen Frauen in Rheinland-Pfalz gestärkt worden, die zwischenzeitlich entstandenen Kontakte wurden bereits von Frau Ministerin Ahnen erwähnt und können in Gesprächskreisen näher erläutert werden. Während meines letzten Aufenthaltes in Ruanda vor zwei Wochen konnte ich mit einigen Teilnehmerinnen über die oben genannte Reise sprechen. Sie haben diese in sehr guter Erinnerung behalten. Sie konnten sehen, wie die Frauen hier arbeiten, haben Gespräche geführt und erfahren, welchen Weg die Frauen hier hinter sich haben und was sie noch vorhaben. Sie schöpften dadurch mehr Mut und Kraft zum Weiterkämpfen. Der Besuch im Frauenzentrum in Mainz war besonders informativ, der Austausch war intensiv und es war für die Ruanderinnen überraschend zu erfahren, dass das Thema Gewalt gegen Frauen auch in der sog. Ersten Welt aktuell ist. Zu diesem Thema sind schon einige Informationsmaterialien nach Ruanda geschickt worden, und eine weitere intensivere Zusammenarbeit und ein Erfahrungsaustausch wird von beiden Seiten gewünscht. Zu den konkreten Ergebnissen der Reise in Rheinland-Pfalz möchte ich allerdings noch unbedingt den Fall von Marguerite erwähnen, einige von Ihnen erinnern sich sicher an sie. Sie konnte weder lesen

noch schreiben, geschweige denn Englisch oder Französisch sprechen. Sie ging traurig nach Ruanda zurück, weil sie ohne Hilfe nicht verstehen konnte, was geschrieben oder gesagt wurde. Außerdem konnte sie nicht mitreden. In Ruanda angekommen, hat Marguerite, die über 55 Jahre alt ist, Lesen und Schreiben gelernt und hat jetzt einen Französischkurs angefangen. Marguerite hat einen Fotoapparat gekauft und verdient Geld damit, indem sie zum Beispiel bei Hochzeiten fotografiert. Sie hat sich durch ihren Willen, ihre Offenheit und Entschlossenheit Respekt in der Region, in der sie wohnt, verschafft. Sogar von ihrem eigenen Mann sagte sie, dass er sie jetzt nicht mehr schlägt, weil er die Ergebnisse ihrer Tätigkeit sieht. Das Wichtigste bei allem ist, dass sie die anderen Frauen in ihrer Region sensibilisiert und dazu ermutigt auch aufzustehen und für ihre eigene Entwicklung zu arbeiten. Marguerite ist ein Beispiel für viele Ruanderinnen. Wie die Ministerin Muganza mir sagte, hätten sie gerne noch mehrere „Marguerites“. Denn es ist auch bei Marguerite klar geworden, dass sie durch ihren Willen erreicht hat, als Frau respektiert zu werden, auch von den Männern, und ihre Rechte in Anspruch nehmen kann. Die Erziehung ihrer Töchter und Enkelinnen wird sicherlich nicht die traditionelle sein. Und so, von Generation zu Generation, mit Hilfe und Unterstützung anderer Frauen, werden wir unser Ziel erreichen können im Sinne der **Frauensolidarität**. ■

Frauengesundheit in Ruanda

Dr. Burkhard Schappert

Frauengesundheit. Auf den ersten Blick ein seltsamer Terminus, als ob Gesundheit teilbar sei. Gesundheit ist doch unbestreitbar ein unteilbares Menschenrecht. Jedoch: Gesundheit ist geschlechterspezifisch. Bis vor kurzem wurde Gesundheit geschlechtsneutral gesehen. Auf die spezifischen Anforderungen von Frauen und Männern wurde nicht eingegangen. Aber: Frauen sind anders als Männer (Wem sage ich das?!). Die Unterschiede betreffen die Organe, den Hormonhaushalt, den körperlichen Rhythmus, die Körperwahrnehmung sowie die Einstellung zum eigenen Körper. Unterschiede im gesellschaftlichen und sozialen Umfeld verstärken diese Verschiedenheit auch im Alltag: Frauen haben ein höheres Erkrankungsrisiko, weil sie unter größerem sozialen Druck stehen, sie haben attraktiv, fit und dynamisch zu sein. Sie sind in höherem Ausmaß als Männer von Vereinsamung im Alter und Armut betroffen. Zudem sind Frauen durch ihre Mutterrolle

und diverse Mehrfachbelastungen einer hohen physischen und psychischen Belastung ausgesetzt. Sollen Krankheiten verhindert werden, so müssen alle diese Faktoren berücksichtigt werden. Normalerweise sollte einer solchen Ausarbeitung eine Definition vorausgehen. Der Begriff "Frauengesundheit" besteht aus 2 Wörtern. Bei Gesundheit bin ich Fachmann, bei Frauen muss ich passen. Also bemühe ich den Brockhaus: Frau, die weibliche Ausprägung des Menschseins. Es gibt sicherlich noch unzählige andere Definitionen (obwohl ich glaube keine so richtig zutreffende) aber belassen wir es mal bei dieser und wenden uns der Gesundheit zu. Laut WHO (Weltgesundheits-Organisation) ist: "Gesundheit das körperliche, seelische und soziale Wohlbefinden". Um Gesundheit zu gewährleisten, müssen bestimmte Grundvoraussetzungen erfüllt sein. Was sind nun diese unabdingbare Voraussetzungen für die Gesundheit? Grundlegende Bedingungen und konstitu-

ierende Momente von Gesundheit sind Frieden, angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, ein stabiles Öko-System, eine sorgfältige

Verwendung vorhandener Naturressourcen, soziale Gerechtigkeit und Chancengleichheit. Jede Verbesserung des Gesundheitszustandes ist zwangsläufig fest an diese Grundvoraussetzungen gebunden. Viele dieser grundlegenden Bedingungen liegen in Ruanda nicht vor. Daraus lässt sich ersehen, dass Gesundheitspolitik nicht allein vom Gesundheitsministerium betrieben werden kann, sondern Gesundheitsförderung verlangt unabdingbar ein koordiniertes Zusammenwirken der Regierungsverantwortlichen im Gesundheits-, Sozial- und Wirtschaftssektor, in nichtstaatlichen und selbstorganisierten Verbänden und Initiativen sowie in den Medien. Denn ein guter Gesundheitszustand ist eine wesentliche Bedingung für soziale, ökonomische und persönliche Entwicklung und ein entscheidender Bestandteil der Lebensqualität. Politische, ökonomische, soziale, kulturelle, biologische sowie Umwelt- und Verhaltensfaktoren können alle entweder der Gesundheit zuträglich sein oder aber sie schädigen. Be-

trachten wir nun in Ruanda exemplarisch einige Faktoren, die Einfluss auf Gesundheit haben, näher. Wie schon erwähnt, ist Bildung eine unabdingbare Voraussetzung für Gesundheit. Ruanda hat eine sehr hohe Rate an Müttersterblichkeit (weit über 1%). Fast ein Drittel der ruandischen Frauen kann weder schreiben noch lesen (s. Abb. 1). Doch je höher der Bildungsgrad, desto höher der Prozentsatz der Frauen, die professionelle Hilfe bei der Geburt und Schwangerschaftsvorsorge in Anspruch nehmen. Fast Dreiviertel der Frauen, die mindestens die Sekundarschule besucht haben, wird in der Schwangerschaft und bei der Geburt von Hebammen und /oder Ärzten betreut. Im Gegensatz dazu geschieht dies nicht einmal bei jeder fünften Frau ohne Schulbildung. Hier liegt die Müttersterblichkeit im Vergleich zur Gruppe mit Schulbildung deutlich höher. Wenn wir also dafür sorgen, dass sich der Bildungsgrad ruandischer Frauen erhöht, wird sich zwangsläufig auch deren Gesundheit ver-

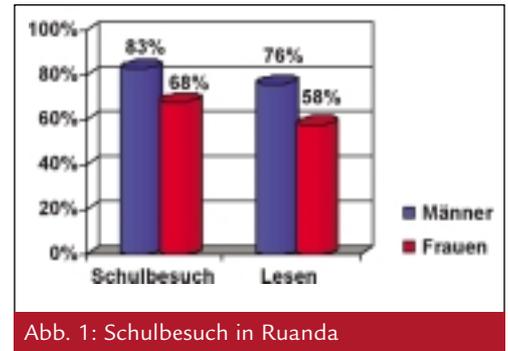


Abb. 1: Schulbesuch in Ruanda

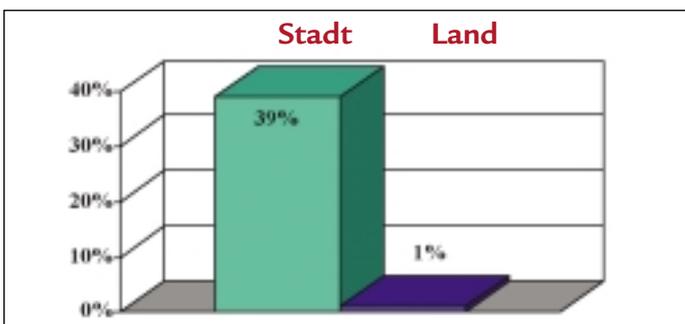


Abb. 2: Elektrizität in ruandischen Haushalten

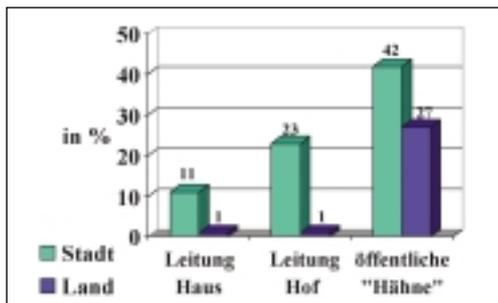


Abb. 3: Trinkwasser-Ressourcen Stadt-Land-Vergleich

bessern. Elektrizität und Trinkwasser sind ebenfalls Faktoren, die Gesundheit beeinflussen.

In Ruanda verfügen nur insgesamt 6% aller Haushalte über Strom. Es liegt ein riesiges Stadt-Land-Gefälle vor (s. Abb. 2). Während in der Stadt fast jedes zweite Haus mit Elektrizität versorgt ist, findet man auf dem Land so gut wie nie Strom (gerade mal 1%).

Wasser ist Ursprung allen Lebens, sauberes Trinkwasser unabdingbare Voraussetzung für Gesundheit. Wollen wir also in Ruanda die Gesundheit der Frauen verbessern, müssen wir auch dafür sorgen, dass genügend Wasser mit guter Qualität vorhanden ist und dass jede Frau Zugang dazu hat.

Wie aus Abb.3 zu entnehmen, bestehen gewaltige Unterschiede bezüglich der Trinkwasserversorgung zwischen städtischem und ländlichem Bereich. Nur 5% der Haushalte verfügen über eine eigene Wasserleitung und nur 10% können ihr Wasser

in der Regel eine schlechte Qualität und ist krankheitserregend. Viele Kleinkinder sterben in Ruanda an einer Durchfallerkrankung. Ursache ist häufig verseuchtes Trinkwasser.

Aus den o.a. Beispielen kann man ersehen, dass eben nicht nur die medizinische Betreuung, der medizinische Standard ausschlaggebend für den Gesundheitszustand einer Gesellschaft ist, sondern dass viele andere Faktoren einen großen Einfluss darauf haben. Die medizinische Betreuung lässt, mit unseren Augen gesehen, natürlich noch sehr zu wünschen übrig, obwohl Ruanda in den letzten Jahren, auch durch die tatkräftige Unterstützung einiger rheinland-pfälzischer Initiativen, Fortschritte auf dem Gesundheitssektor erzielt hat. So sind hier ein durchaus vorzuzeigendes Impfprogramm für Kinder und die Informationspolitik auf dem Gebiet von HIV und AIDS zu erwähnen. Die wenigen Krankenhäuser und Gesundheitsstationen sind personell wie auch technisch nicht gerade üppig, aber für zentralafrikanische Verhältnisse auch nicht so schlecht ausgestattet (al-

aus einem Brunnen entnehmen. Immer noch holt gut jeder siebte Ruander sein Trinkwasser aus einem Fluss (s. Abb. 4). Dieses Wasser hat

lerdings würde auch hier ohne Hilfe von außen alles viel schlimmer aussehen).

Der Generalsekretär der Vereinten Nationen, Kofi Annan, hat nicht zu unrecht gesagt: "In Afrika hat AIDS das Gesicht einer Frau." Auch in Ruanda sind viel mehr Frauen als Männer vom HI-Virus befallen. Und obwohl sie die tragenden Säulen der ruandischen Gesellschaft sind, sind sie weiterhin benachteiligt und finden sich zu meist in einer Opferrolle wieder. Ich denke nicht, dass wir mit unserer eigenen westlichen intellektuellen Arroganz versuchen sollten, unsere Wertevorstellungen nach Ruanda zu übertragen. Aber wir sollten den Frauen dort Informationen (und zwar unselektierte) zugänglich machen, damit sie sich freier für ihre Lebensausrichtung entscheiden können. Denn Eigenverantwortlichkeit und Selbstbestimmung sind gesundheitsprägende Faktoren.

Frauen müssen stärker in die Gesundheitspolitik einbezogen werden: "Gesundheit wird von Menschen in ihrer alltäglichen Umwelt geschaffen und gelebt: dort, wo sie spielen, lernen, arbeiten und lieben. Gesundheit entsteht dadurch, dass man sich um sich selbst und für andere sorgt, dass man in die Lage versetzt ist, selber Entscheidungen zu fällen und eine Kontrolle über die eigenen Lebensumstände auszuüben sowie dadurch, dass die Gesellschaft, in der man lebt, Bedingungen herstellt, die all ihren Bürgern Gesundheit ermöglichen. Füreinander Sorge zu tragen, Ganzheitlichkeit und ökologisches Denken sind Ker-



nelemente der Entwicklung der Gesundheitsförderung. Alle Beteiligten sollten anerkennen, dass in jeder Phase der Planung, Umsetzung und Bewertung von gesundheitsfördernden Handlungen Frauen und Männer gleichberechtigte Partner sind." Dieser Artikel beruht im wesentlichen auf meinem Vortrag „Frauengesundheit in Ruanda“, gehalten am 15.11.02 im Landtag von Rheinland-Pfalz. Quellennachweis: „Enquête démographique et de santé du Rwanda 2000“ „Ottawa-Charter 1988“ ■

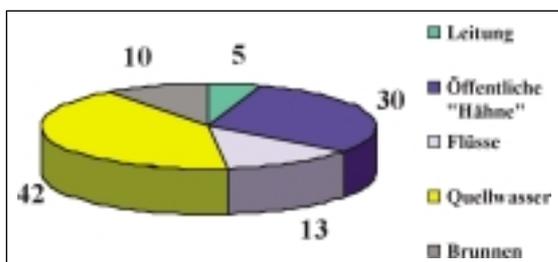
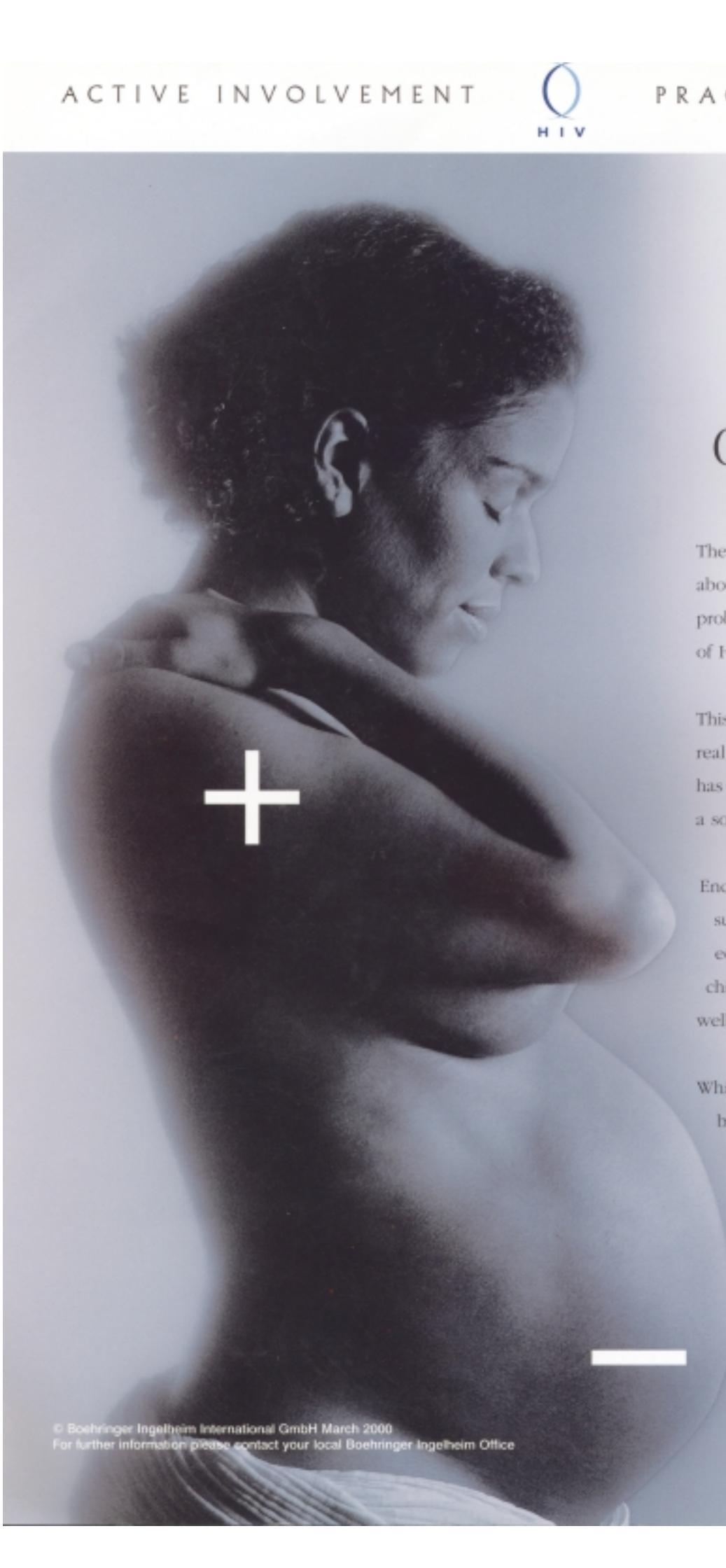


Abb. 4: Trinkwasser-Ressourcen in Ruanda (in %)



Generation gap.

The need for a simple, affordable and above all, effective therapy to tackle the problem of mother to child transmission of HIV is urgent.

This is why, as part of our commitment to real change in HIV, Boehringer Ingelheim has been actively involved in seeking a solution.

Encouraging preliminary findings have suggested that there is an effective and economical way to reduce mother to child transmission. Further research is well underway.

Whilst we recognise that this is only a beginning, our hope at Boehringer Ingelheim is that these promising developments can rapidly translate into the tangible help that infected mothers and their babies so desperately need.

Frauen in Rheinland-Pfalz und Ruanda – starke Partnerinnen für die Zukunft

Karin Drach, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend Rheinland-Pfalz



Juristische Beratung durch den Juristinnenbund Haguruka

Im Januar 2001 besuchte die damalige Frauenministerin Dr. Rose Götte auf Einladung des ruandischen Premierministers Makuza die Republik Ruanda. Ziel dieses Besuches war die Information über die Arbeit der dortigen Frauenorganisationen, -assoziationen und -kooperationen. Hintergrund war auch der Wunsch beider Partnerländer, bei der Ausgestaltung der Partnerschaft zukünftig die Frauen verstärkt einzubeziehen und diesem Wunsch offiziell Ausdruck zu verleihen. Der Gegenbesuch einer Frauendelegation unter Leitung der damaligen ruandischen Ministerin für Frauenförderung, Angelina Muzanza, und der Staatssekretärin Dr. Odette Nyiramilimo fand im April 2001 statt und führte zu zahlreichen Begegnungen

mit Frauenverbänden, -organisationen und Einzelpersonen und fand seinen Abschluss in einem Frauenkongress und der Unterzeichnung einer Partnerschaftvereinbarung. Im Nachgang der Partnerschaftvereinbarung haben sich der für Ruan-

da zuständige Minister, Walter Zuber, und die damalige Frauenministerin Dr. Rose Götte darüber verständigt, dass das Frauenministerium fürderhin auf der informativen Seite für die Kontakte zwischen den rheinland-pfälzischen Frauenverbänden und den ruandischen Frauenverbänden sorgt. Konkret bedeutete dies, dass das Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend seit 2002 im Rahmen von Halbtagsseminaren Informationen über das Leben der Frauen in Ruanda weiter- und dabei interessierten Frauen und Frauenverbänden Gelegenheit zum Austausch untereinander

gibt, die sich speziell für die Verbesserung der Lebensbedingungen der Frauen in Ruanda einsetzen und sich enger vernetzen wollen. Darüber hinaus konnte, auf Grund dieser ersten Kontakte, die im Rahmen der Besuchswoche im April 2001 stattfanden, ganz im Sinne der Graswurzelpartnerschaft zwischen dem Familienzentrum Haus GuK in Landstuhl und den ruandischen Frauenorganisationen BENIMPUHWE und SERUKA das Projekt Familienzentrum MU RUGO in Kigali erarbeitet und nun Schritt für Schritt umgesetzt werden. Ausgebaut wurden ebenfalls die



Frauen haben sich zu einer Kooperative zusammen geschlossen und einen Laden eröffnet (Photo: Natalie Vanneste)

Kontakte zwischen dem Frauenzentrum und Notruf Mainz mit ruandischen Frauen durch Besuche der Frauendelegation im April 2001, der First Lady, Madame Kagame, im April 2002 und Madame Chantal Biruta, der Gattin des Präsidenten der ruandischen Nationalversammlung im Februar 2003. Hier geht es in erster Linie um Austausch und Gespräche mit der Zielrichtung, Bekämpfung der Gewalt gegen Frauen über Ländergrenzen hinweg. Die gegenseitige Unterstützung ist weniger materieller Natur, sondern besteht vielmehr darin, über die Feststellung von Länder übergreifenden Gemeinsamkeiten, wie der so genannten strukturellen Gewalt, ein Gefühl der Solidarität und des voneinander Lernens aufzubauen. Diese Besuche in Folge zeigen, dass Partnerschaft zwischen den Frauen auch auf der Ebene des Austausches nach wie vor stark nachgefragt und gewünscht wird. In regem Austausch befinden sich ebenfalls seit dem Besuch der ruandischen Frauendelegation 2001 die beiden juristischen Schwesternverbände „HAGARUKA“ und der „Deutsche Juristinnenbund“. Im Vorfeld des Referendums zur Annahme des Verfassungsentwurfs war insbesondere die Nachfrage nach juristischen Formulierungen von ruandischer Seite groß, ging es doch darum, in die in Erarbeitung befindliche ruandische Verfassung auch die Rechte der Frauen entsprechend zu verankern. Im Rahmen einer Fachtagung des MBFJ „Frauensolidari-



Eine Versammlung auf Initiative von Haguruka

rität mit Ruanda“ im November 2002 konnten sich rheinland-pfälzische Initiativen im allgemeinen über Frauenprojekte informieren aber auch den weiteren engeren Austausch untereinander verabreden. Solche Foren und Seminare werden unter dem Gesichtspunkt „Frauensolidarität mit Ruanda“ auch in

der kommen Zeit weiterhin angeboten. ■

Auskunft zu den geplanten Veranstaltungen erhalten Sie bei Karin Drach, Ministerium für Bildung, Frauen und Jugend, Tel. 0 61 31 / 16 41 94 oder per Email: karin.drach@mbfj.rlp.de.

Ziel dieses Besuches war die Information über die Arbeit der dortigen Frauenorganisationen, -assoziationen und -kooperationen.



Nicht nur Artikel des täglichen Bedarfs sondern auch Handwerksartikel werden angeboten (Photo: Natalie Vanneste)

Aufbau des Familienzentrums „Mu Rugo“ in Kigali

Beate Mundt, Familienzentrum
Haus GuK, Landstuhl

Die Idee, ein Familienzentrum zu errichten, kam 1998 bei den Mitgliedern von SERUKA auf, die einen Rahmen für Frauen schaffen wollten, in dem Erfahrungsaustausch, Unterricht und Ausbildung ermöglicht werden können. Dieser Ansatz wurde erheblich unterstützt durch den Besuch des Vorstandsmitglieds von SERUKA in Rheinland-Pfalz vom 24. bis 29. April 2001. Dabei hatte sie die Gelegenheit, ein ähnliches Zentrum – das Haus GuK in Landstuhl – zu besuchen.

Die ruandische Bevölkerung und besonders die Frauen leiden nach wie vor unter den Folgen der Ereignisse von 1994, den Auswirkungen des Krieges, des Völkermordes und der Massaker, die das Land mit großem Leid überzogen haben. Die sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Frauen haben sich dadurch stark verän-

dert. Sie übernehmen jetzt wesentlich mehr Verantwortung als jemals zuvor. Als Mehrheit der Bevölkerung (54,6% der Gesamtbevölkerung, davon sind 40% Witwen und Vorstände von Einelfamilien) leben die Frauen in Angst, Einsamkeit und Armut. Sie müssen zwangsläufig eine wichtige Rolle in der Entwicklung aller Bereiche des

Landes übernehmen. Damit dies gelingt, ist es unerlässlich, dass sie ausgebildet und unterstützt werden und dass sie die Möglichkeit erhalten, sich voll an den Entscheidungen der Gemeinschaft zu beteiligen. Es muss ihnen ermöglicht werden, sich voll an den Entscheidungen der Gemeinschaft zu beteiligen. Es muss ihnen ermöglicht werden, von den rechtlichen, sozialen und wirtschaftlichen Freiheiten zu profitieren, Zugang zu Ressourcen und Arbeitsplätzen sowie zu Schulbildung und Gesundheitsversorgung zu erhalten. Ebenso muss ihnen eine saubere und gesunde Umwelt angeboten werden. Die Geschichte der Schulbildung in Ruanda zeigt, dass die Ausbildung der Mädchen niemals auch nur annähernd als so wichtig erachtet wurde wie die Ausbildung der Jungen. Die Ausbildung war stets charakterisiert durch eine weibliche Unterrepräsentanz auf allen Ebenen und eine Ausrichtung der Mädchen auf Tätigkeiten im Haushalt, die ihnen nicht den Zugang zu weiterführender Bil-

dung ermöglichten. Die ruandische Mentalität bevorzugte immer die Jungen und wies den Mädchen nur die Rolle der Haushälterin und Erzeugerin/Herstellerin zu. Dies führte dazu, dass der Prozentsatz der Analphabetinnen bei den ruandischen Frauen zu den höchsten zählt (62%). Vor diesem Hintergrund und anderen, hier nicht näher ausgeführten Aspekten, haben die lokalen Organisationen – unter ihnen SERUKA – Programme ins Leben gerufen, die auf die Bewusstseinsbildung und Emanzipation der Frauen ausgerichtet sind und zunächst auf die Bildung von Zusammenschlüssen hinwirken. In diesem Sinne hatten sich bereits von 1992 bis April 1994 etwa 3.000 Gruppierungen von Frauen gebildet, deren Zahl sich seit 1997 verdreifacht hat. Trotz des guten Willens sich zu organisieren muss betont werden, dass diesen Frauen ein leicht zugänglicher, geschützter Ort fehlt, an dem man ihnen helfen kann, grundlegende Fähigkeiten in technischen Dingen oder in Ausbildungsfragen zu erwerben



Im Frauenzentrum schließen sich Mütter und Witwen zusammen, um sich gegenseitig zu unterstützen (Photo: Natalie Vanneste)

und sich untereinander über anstehende Probleme auszutauschen. Deshalb erachtet es SERUKA, eine Vereinigung zur Förderung des aktiven Beitrags der ruandischen Frau zur Entwicklung des Landes, als grundlegend wichtig, das Familienzentrum „MU RUGO“ zu errichten, um die Probleme der Frauen durch die Frauen selbst zu untersuchen und zu bewältigen und für die Entwicklung der Familien allgemein zu sorgen. „MU RUGO“ ist ein ruandischer Begriff, der „in der Familie“ bedeutet: der Ort, an dem Brüder und Schwestern sich treffen, miteinander sprechen, sich austauschen und einander helfen. In der ruandischen Tradition bleibt die Frau im Zentrum der Familie als Erzeugerin, Erzieherin und Gebieterin. Daher betont diese Bezeichnung die Rolle der Frau und verleiht dem Zentrum einen familiären Rahmen, in dem sich sowohl die heranwachsenden Mädchen (die Mütter von morgen) als auch die Mütter selbst sowie die anderen Familienmitglieder, die Männer, zu unterstützenden Aktivitäten treffen können. Das Zentrum wird eine entspannte offene Atmosphäre anbieten, die hilft, sich selbst und die anderen kennen zu lernen, neue Dinge auszuprobieren, sich weiterzubilden und Erfahrungen und nützliche Fähigkeiten zur Entwicklung der Gesellschaft auszutauschen. Das Ausbildungszentrum „MU RUGO“ wird sich für die Stärkung der Einheit und Aussöhnung unter den Bürgern Ruandas einsetzen.

Seit den tragischen Ereignissen von 1994 ist die ruandische Gesellschaft so sehr gespalten, dass es SERUKA für entscheidend wichtig erachtet, Initiativen ins Leben zu rufen, die auf eine Annäherung der Menschen dieser Gesellschaft abzielen, um eine echte Zusammenarbeit zu ermöglichen ohne Ansehen der Volkszugehörigkeit, der Religion, der Herkunftsregion oder irgend eines anderen trennenden Faktors. Durch die Organisation von Treffen unter den Frauen können diese besser ein gemeinsames Bewusstsein im Hinblick auf ihre Lebens- und Arbeitsbedingungen entwickeln, die Ursachen für die Trennung herausfinden, Lösungswege bestimmen und gemeinsame Aktionen zur Weiterentwicklung planen. Dementsprechend werden spezielle Konferenzen organisiert, die auf Konfliktlösungen, Gerechtigkeit und die Einhaltung der Rechte der Person ausgerichtet sind. Das Zentrum „MU RUGO“ vereint in seinen Programmen den Ansatz der Frauenförderung und der Entwicklung. Der Schwerpunkt wird auf ein positives Frauenbild angesichts des Bewusstseinswandels gelegt. Die Ausbildung beschränkt sich nicht auf die Inhalte, die einst den Mädchen vorbehalten waren, wie Haushaltsführung und soziale Dienstleistungen, sondern vermittelt den Frauen den Zugang zu Ressourcen, die Teilhabe an Entscheidungsfindungsprozessen und soll zu einer Entlastung der Frau im Bereich der Familie führen. Dieses



Ein Familienzentrum könnte auch dieser Familie eine Schulung über z.B. Hygiene im Alltag und Versorgung des Kindes anbieten (Photo: Natalie Vanneste)

Programm wird auf gemischte Gruppen ausgerichtet sein. Die verschiedenen Gruppen, die das Zentrum „MU RUGO“ besuchen werden, werden die Möglichkeit haben, die sozialen und beruflichen Ausbildungsangebote in verschiedenen Bereichen zu nutzen, die dann in Modulen abgehalten werden. Die praktischen und theoretischen Kurse werden vor allem in den Bereichen Umwelt, Stickerei, Handwerk (Kunsthandwerk), Kleinhandel (Einzelhandel), Verwaltung von Kleinkrediten etc. organisiert. Es sollen Seminare für verschiedene Gruppen, unter anderem für Jugendliche, veranstaltet werden, die sich hauptsächlich mit Gesundheitsfra-

gen, Ernährung und der wirtschaftlichen Seite der Haushaltsführung befassen. Das Zentrum wird einen Rahmen für die Befreiung und Entfaltung der Frau bieten. In der Tat zwingen die sozialen und politischen Lebensbedingungen in Folge des Völkermordes von 1994 die Frauen sich zu befreien, sich zu entfalten und sich mit den anderen zusammen zu schließen, um die schwere Last etwas zu erleichtern, die auf ihnen als Witwen, Haushaltsvorständen, Überlebenden des Völkermordes und Traumatisierten liegt. Kurz, das Zentrum möchte ein Ort der Begegnung, der Ausbildung und des Informationsaustausches sein. ■

Primarschule – Seminarübungsschule

Herzessache e.V. – Die Kinderhilfsaktion von SWR und SR – unterstützt zusammen mit dem Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda den Bau einer Primarschule als Seminarübungsschule in Rusumo, Provinz Kibungo



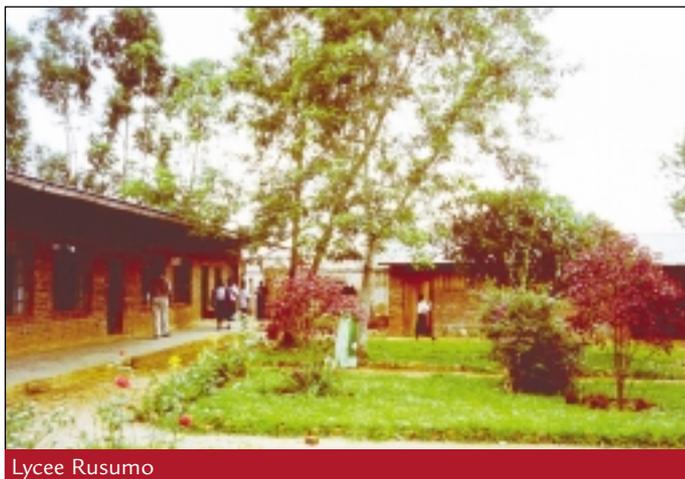
Lycee Rusumo

Das Lycee von Rusumo im gleichnamigen Distrikt Rusumo wurde 1996 von einer privaten Elternvereinigung als Sekundarschule gegründet. Bis dahin gab es in dem Distrikt Rusumo mit einer Einwohnerzahl von rd. 100.000 Menschen lediglich eine Sekundarschule. Anders als in Deutschland bieten in Ruanda die Sekundarschulen (nach einer 6-jährigen Primarschulausbildung folgt eine 6-jährige Sekundarschulausbildung) während der letzten 3 Schuljahre bereits eine berufsorientierte Ausbildung an: Dies ermöglicht den jugendlichen Absolventen anschließend einen unmittelbaren Berufseinstieg. Unter anderem wird in den Sekundarschulen auch die Ausbildung zum Primarschullehrer durchgeführt. Das Lycee

von Rusumo bietet diese Primarschullehrerausbildung als einen Schwerpunkt an. Ein Problem stellt sich allerdings für das Lycee in diesem Zusammenhang: es besteht keine Möglichkeit für die Primarschulanwärter, Schulpraktika für die notwendigen unterrichtspraktischen Erfahrungen durchzuführen, da sich keine Primarschule in der Umgebung befindet. Außerdem gibt es in Ruanda viel zu wenig fachlich ausgebildete Primarschullehrer. Infolgedessen ist der Unterricht schlecht, und es fehlen jegliche pädagogische Grundkenntnisse. Ähnlich gravierend ist die Situation im Primarschulbereich dieser Region: Viele Kinder können trotz der Schulpflicht, die in Ruanda ab dem Alter von 6 Jahren gilt, keine Schule besu-

chen, entweder weil der Weg zur nächstgelegenen Schule viel zu weit ist, oder weil die Eltern nicht in der Lage sind, das notwendige Schulgeld zu zahlen. Ihnen bleibt somit jede Möglichkeit auf eine bessere Zukunft von vornherein verwehrt – ohne Schulbildung führt kein Weg aus der Armut! Der Bau einer neuen Primarschule wird vielen hundert Kindern eine einzigartige Chance geben, der ansonsten unausweichlichen Perspektivlosigkeit und Armut zu entkommen. Zum anderen wird das Ausbildungsniveau der zukünftigen Primarschullehrer durch praktische pädagogische Erfahrung, die sie nun an dieser Schule erlernen und überprüfen können, verbessert werden.

Für die Kinder und Jugendlichen in Ruanda ist dieses Projekt zukunftsweisend, sie erhalten die Chance, überhaupt eine Schulausbildung zu bekommen, die fachliche Ausbildung der angehenden Lehrer wird qualitativ verbessert, was letztendlich natürlich wieder den Kindern zugute kommt. Im Rahmen des Projekts werden 6 neue Klassenräume, ein Büro für den Schulleiter, sanitäre Einrichtungen und eine Zisterne auf dem vorhandenen Gelände des Lycees gebaut. Des Weiteren werden die notwendigen Schulmöbel angeschafft. Das Projekt wird von „Herzessache“ und dem Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda gemeinsam finanziert. ■



Lycee Rusumo

AIDS-Ambulanz in Kibungo

Modellcharakter für ganz Ruanda

Dr. Burkhard Schappert,
Ruanda-Aids Projekt, Mainz



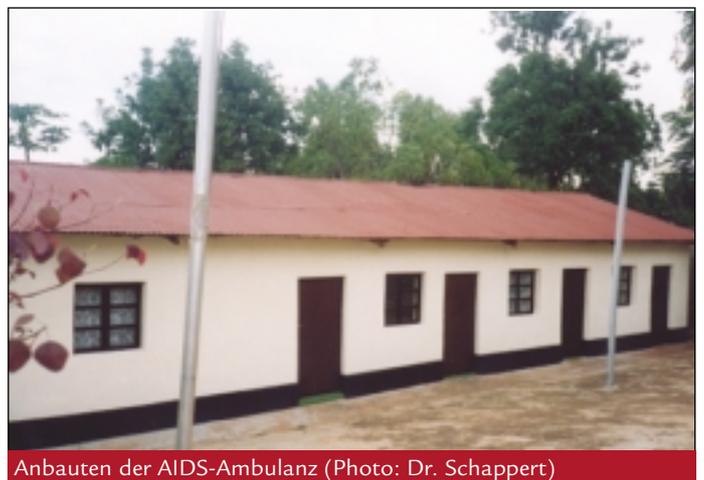
Eingang AIDS-Ambulanz Kibungo (Photo: Dr. Schappert)

Endlich war es soweit. Anfang dieses Jahres öffnete die AIDS-Ambulanz in Kibungo ihre Pforten. Träger ist die Initiative der Mainzer AIDS-Hilfe das Ruanda-Aids-Projekt in Kooperation mit SWAA (Society of Women against Aids in Afrika). Das große Haus mit seinen Anbauten bietet genügend Räumlichkeiten für Präventionsveranstaltungen und Behandlungszimmer für Patienten. Es können hier HIV-Tests und die PMTCT (siehe weiter unten) durchgeführt werden. Es soll ein Ort der Begegnung, ein Treffpunkt für Selbsthilfegruppen und ein Planungs- und Koordinierungsbüro für Psychosoziale Projekte sein. In Ruanda sind derzeit fast eine Million Menschen mit HIV infiziert. Genaue Zahlen liegen nicht vor. Während UNAIDS zwischen 10-11 % spricht, geht

die Ruandische Regierung von 13 % Infizierten aus. Davon mindestens 70.000 Kinder. Etwa 50.000 Menschen sind im vergangenen Jahr in Ruanda an HIV verstorben. Es gibt mehr als eine Viertel-Million AIDS-Waisen. Aids ist sicherlich nicht nur medizinisch die größte Herausforderung für die Menschheit zu Beginn des neuen Jahrtausends. Aids ist für Afrika die „größte Bedrohung“ für Demokratie, Sicherheit und Stabilität. Bis 2010 wird die Seuche das Bruttosozialprodukt Schwarzafrikas um 20 Prozent verringern. Die Produktivität wird fallen, der Arbeitskräftepool wird schrumpfen, die Kaufkraft schwinden, die Steuereinnahmen sinken. Und die Gesundheitskosten explodieren. Es sterben vor allem die Aktivsten der erwerbstätigen Bevölkerung :

junge Frauen und Männer unter 40. In den großen Städten rafft die Seuche die Hochqualifizierten dahin – Facharbeiter, Ingenieure, Computerexperten, Buchhalter, Krankenschwestern. Die Zahl der afrikanischen Aids-Waisen, die einen oder beide Elternteile verloren haben, ist unterdessen auf elf Millionen angestiegen: ein Heer von entwurzelten, verzweifelten und oft auch gewalttätigen Kindern, die kriminelle Gangs bilden, sich kriegerischen Milizen anschließen oder einfach nur ziellos durch den Kontinent irren. Aids verschärft das Elend und den Hunger: Aids unterhöhlt die Entwicklung. Aids könnte schon bald ganze Staaten zum Kollabieren bringen (vgl. „Die Zeit“ 20/2003). Aus diesem Grunde wurde im vergangenen Jahr das Ruanda-

Aids ist für Afrika die „größte Bedrohung“ für Demokratie, Sicherheit und Stabilität.



Anbauten der AIDS-Ambulanz (Photo: Dr. Schappert)



AIDS-Ambulanz in Kibungu (Photo: Dr. Schappert)

Bis 2010 wird die Seuche das Bruttosozialprodukt Schwarzafrikas um 20 Prozent verringern.

Aids-Projekt (kurz RAP genannt) gegründet. RAP hat seine Ziele in kurz-, mittel- und langfristige aufgeteilt. Ein kurzfristig realisierbares Ziel ist die Reduzierung der Infektionsrate bei Neugeborenen. Ist in Ruanda die Mutter HIV-positiv liegt die Wahrscheinlichkeit, dass ihr Baby ebenfalls infiziert ist bei fast 50%. Durch ein einfaches Therapieregime kann diese hohe Infektionsrate drastisch gesenkt werden. Gibt man der Mutter bei Geburtsbeginn eine Tablette Nevirapin (die Firma Boehringer Ingelheim stellt dieses Medikament kostenlos zur Verfügung) und dem Neugeborenen innerhalb der ersten 72 Lebensstunden eine Suspension der erwähnten Substanz, so ist das Ergebnis beeindruckend: Fast 50 % weniger HIV-positive Kinder. Diese Methode nennt man PMTCT = Prevention of Mother to Child Transmission (Vorbeugung der Übertragung von HIV von der Mutter auf das Kind). Sie ist relativ einfach, kostengünstig und damit auch in

Ruanda realisierbar. Deshalb ist es das vorrangigste Ziel des Ruanda-Aids-Projektes zu helfen die PMTCT landesweit zu installieren. Waren es im April 2002 noch 7 so gibt es jetzt schon knapp 30 Stellen in Ruanda an denen die PMTCT praktiziert wird. Das ist allerdings bei weitem noch nicht ausreichend. Als ein zweites kurzfristiges Ziel sieht RAP die medizinische sowie die psychosoziale Betreuung der Infizierten an. Die medizinische Betreuung kann sich derzeit nur auf die Prävention und Behandlung opportunistischer (d.h. hinzutretender) Infektionen beschränken (wie z.B. Lungenentzündungen, Pilzkrankungen und ähnliches). Hier hilft RAP mit medizinischem Know-how und in einem begrenzten Rahmen mit entsprechenden Medikamenten. Langfristiges Ziel ist die Anti-Retrovirale Therapie von HIV-Infizierten. Was vor ein, zwei Jahren noch utopisch erschien, scheint durch den Einsatz preiswerter Generika bzw. durch gewaltige Preisnachlässe der Pharmaindustrie in den nächsten Jahren durchaus realisierbar. Hierzu muss man aber schon jetzt beginnen und mittelfristig die logistischen Voraussetzungen für eine Anti-Retrovirale Therapie schaffen. Es müssen flächendeckend Labors zur Therapieüberwachung aufgebaut werden (auch schon im Hinblick auf eine zwar noch in weiter Ferne liegende Option einer Impfung). In Kürze soll in der AIDS-Ambulanz in Kibungu ein Labor

eingerrichtet werden. In einem Pilotprojekt soll die Möglichkeit geschaffen werden die CD4-Helferzellen zu bestimmen. Die Helferzellen sind ein wichtiger Laborwert, der es ermöglicht die Schwere der HIV-Infektion und deren Verlauf beim Patienten abzuschätzen. Die Ärzte können dann entscheiden, wer z.B. eine Prophylaxe gegen opportunistische Infektionen braucht und wer noch nicht. Mit diesem Labor werden die Voraussetzungen für eine zukünftige Anti-Retrovirale Therapie geschaffen. In Deutschland kostet eine Helferzellbestimmung etwa 150 €. In Zusammenarbeit mit dem Labor Thiele in Kaiserslautern wurde aber ein Test entwickelt, bei dem manuell an einem Mikroskop die CD4-Zellen ausgezählt werden können. Das Laborpersonal wird diesbezüglich geschult werden. Eine Bestimmung von CD4-Zellen wird in Kibungu unter 3 Euro liegen. Wenn dieses Pilotprojekt erfolgreich sein wird, kann es für ganz Ruanda (und vielleicht noch darüber hinaus) Modellcharakter bekommen. Es wäre ein wichtiger Schritt im Kampf gegen AIDS. Aber: Die Zeit drängt: Jeden Tag sterben in unserem Partnerland Ruanda über 150 Menschen an den Folgen der Immunschwäche. Packen wir es also an. Wir sind es unseren Mitmenschen in Ruanda schuldig. (mehr Informationen im Internet unter www.ruanda-aids-projekt.de oder bei der Mainzer Aids-Hilfe, Im Hopfengarten 1, 55116 Mainz) ■

Krankswagen „fahren“ nach Ruanda

Gusti Erdel,
Polizeiinspektion Andernach

Im Rahmen einer Hilfsaktion des Bistums Mainz brachten 5 Polizeibeamte drei Krankswagen nach Ruanda. Eine interessante Reise erlebten die Helfer und Helferinnen.

Mit Hilfe des Bistum Mainz, vertreten durch den Missionsdirektor Udo Mechlinski, konnten insgesamt drei Rettungskraftfahrzeuge, die mit erforderlichen Equipment ausgestattet waren, angeschafft werden. In enger Zusammenarbeit mit dem Ministerium des Inneren und für Sport, vertreten durch Herrn Innenminister Walter Zuber, sollten diese drei Fahrzeuge durch 5 Polizeibeamte aus Rheinland-Pfalz, Thüringen und vom BKA Wiesbaden nach Ruanda gebracht werden. Empfänger sollte das Partnerschaftsbüro in Kigali sein. Wie jedoch bei derartigen Hilfsaktionen üblich, war eine gewisse Vorlauf- und Arbeitszeit notwendig. So wurden die Fahrzeuge im Oktober und November 2002 nach Rheinland-Pfalz gebracht, wo entsprechende Vorbereitungs- und Umbaumaßnahmen der Fahrzeuge durch die Teilnehmer stattfanden. Hierbei wurden verschiedene Hilfsgüter durch einzelne Unternehmen und Privatpersonen zusammengetragen und verstaut. Am 6. 12. 2002 wurden die Autos zum Hafen nach Antwerpen gebracht,

wo sie durch eine Spedition nach Dar es Salaam/Tansania verschifft wurden. Zwischenzeitlich hatten sich zum 1. Januar 2003 die Zollvorschriften verändert. Es war allen Teilnehmern bewusst, dass eine Menge an „Verwaltungsarbeit“ vor Ort auf sie zukommen würde. Vereinbarung war, dass die Rettungskraftfahrzeuge am 6. Januar 2003 im Hafen von Dar es Salaam eintreffen sollten. Leider gehen die Uhren in Afrika etwas anders. Man hatte uns freundlich, aber bestimmt darauf hingewiesen, dass die Schiffsloadungen, die zwischen Weihnachten und Neujahr, im Hafen angekommen sind, noch nicht erledigt werden konnten, wir sollten uns in Geduld üben. Trotz mehrmaliger Anfragen blieb es dabei: „Wait please!“ Dann endlich gelang es uns, an die Fahrzeuge bei der Spedition heranzukommen. Die befürchteten Schäden wurden nicht festgestellt. Bei anderen Hilfsaktionen wurden die Fahrzeuge in erheblich beschädigtem, aufgebrochenen oder bestohlenem Zustand an uns übergeben. Lediglich an einem Rettungswagen mussten Repa-

raturen durchgeführt werden, die von den beiden Fahrern dieses Fahrzeuges in stundenlanger Arbeit alleine (bei 33 Grad im Schatten) bewältigt werden mussten. Nachdem die Fahrzeuge fahrbereit in der Spedition standen, wurden wir darauf hingewiesen, dass noch immer keine Versicherung für die Autos abgeschlossen worden sei. Auf unser Drängen hin und Aufsuchen der erforderlichen Stellen sagte man uns zu, umgehend die notwendigen Versicherungsunterlagen für die Autos zu erhalten. Nach endlos erschein-

Es war allen Teilnehmern bewusst, dass eine Menge an „Verwaltungsarbeit“ vor Ort auf sie zukommen würde.



Schlüsselübergabe an Herrn Peschke (Photo: Gusti Erdl)

der Wartezeit übergab man uns die Aufkleber für die Kfz und wir mussten jetzt feststellen, dass zum einen die Papiere nur für die Dauer einer Woche ausgestellt worden waren und zum anderen keine Gültigkeit für die Einreise nach Ruanda bestand. Also fing alles wieder von vorne an. Nach einigen Besuchen bei der Spedition und dem Versicherungsvertreter gelang es endlich, doch für alle Autos die erforderlichen Versicherungen für die Dauer von 4 Wochen, gültig für Tansania und Ruanda, zu bekommen. Nun wurden die Fahrzeuge zu dem Kloster der Benediktiner in Dar es Salaam gebracht, wo man die Ladung überprüfen konnte. Keines der Autos war aufgebrochen worden. Jetzt machte man sich daran, die Ladung entsprechend zu verteilen, die Betten für die nächsten 14 Tage herzurichten, Trink- und Verbrauchswasser zu bunkern und die Fahrzeuge für die lange Fahrt nach Ruanda zu präparieren. Der festgestellte Mangel an einem Reifen konnte schnell beseitigt werden, allein die total entladenen Batterien bereiteten uns an einem Fahrzeug Sorgen; die Batterien waren so leer, dass überhaupt kein Strom aufgenommen wurde. Nach den Tagen der Vorbereitung und der Reparaturen ging die Fahrt endlich los. Von Dar es Salaam ging es über die uns bestens bekannte Teerstrecke nach Dodoma, wo wir die Autos bei den „Don Bosco“ unterstellen konnten. Hier wurden alle Fahrzeuge erneut überprüft und schon bald konnte die Fahrt fortgesetzt werden. Leider endet in Dodoma, die die Verwal-

Besonders interessant, aber unbeliebt, waren die allabendlichen Durchsuchungen in den Autos nach den Teilen, die sich selbstständig gemacht hatten und irgendwo lagen.



Eine kleine Pause zwischendurch haben wir uns auch verdient
(Photo: Gusti Erdl)

tungshauptstadt des Landes Tansania ist, die Teerstraße und es ging auf die Piste. Jeder von den Fahrern hatte sich zwar darauf gefreut, jedoch stellte sich schon bald heraus, dass man tatsächlich mit einem Staubabstand von etwa 300 m fahren musste und die Fahrzeuge unter den Belastungen doch stark gefordert waren. Die Fahrzeuge waren innen total verstaubt, in Afrika nennt man dies liebevoll „Safari-Puder“. Vor dem Schlafen mussten die Matratzen, Schlafsäcke und losen Teile komplett entstaubt werden. An diesem Abend zog man sich sehr früh ins Auto zurück, da alle müde und „platt“ waren. Doch man hatte die Rechnung ohne Moskitos gemacht. Sobald das Licht aus war, wurden diese Plagegeister aktiv. Sie waren einfach überall. Das zu spät installierte Moskitonetz ließ dann doch eine relativ ruhige Nacht zu, wenn nicht das Schnarchen des Mitreisenden urplötzlich und massiv eingesetzt hätte. Von Dodoma aus ging es weiter durch wunderschöne Landschaften bis nach Nzega. Hier wurde auf dem großen Marktplatz Rast eingelegt, der Proviant aufge-

frischt und der fantastische afrikanische Markt besucht, wo man so manches interessante Stück erwerben konnte. Besonders interessant erschienen uns die Schuhe, die man dort herstellt. Es sind Sandalen, die aus alten Autoreifen hergestellt werden und sich am Fuß erstaunlich gut tragen. Wenn sie zu groß sind, werden sie – am Fuß getragen – hinten und vorne etwas abgeschnitten, dann die Nagelstifte krumm geschlagen und fertig ist ein preiswerter Maßschuh. Von Nzega aus ging es dann bis nach Kahama, welches etwa 350 km von der ruandischen Grenze entfernt liegt. Die Straßenverhältnisse wurden, obwohl es bisher noch nicht geregnet hatte, immer schlimmer, teilweise konnten wir nur im Schrittempo fahren, um Fahrzeuge und Ladung zu schonen. Besonders interessant, aber unbeliebt, waren die allabendlichen Durchsuchungen in den Autos nach den Teilen, die sich selbstständig gemacht hatten und irgendwo lagen. Kahama wird von Insidern als „Räuberne-“ bezeichnet. Das liegt vermutlich daran, dass hier Gold und Diamanten gesucht und ge-

funden werden, entsprechend dieser Vorgaben sieht das Klientel aus, welches die Stadt bevölkert und belagert. Unterschlupf fanden wir bei den Don Bosco, die uns herzlich aufnahmen und uns die von ihnen geleiteten Jugend- und Kinderprojekte vorführten. Wir alle waren über die positiven Aktivitäten dieser Einrichtung erstaunt. Die Ausbildungs- und Kinderstätten werden vorbildlich geführt und die Kinder, die dort eine Bleibe finden, erschienen glücklich und dankbar. Mit dem Rheinland-Pfalz-Büro in Kigali nahmen wir telefonisch Kontakt auf und wir vereinbarten Zeit- und Treffpunkt an der Grenze zwischen den Ländern Tansania und Ruanda. Nachdem nunmehr die Kfz auf die vorletzte große Strecke (bis zur Grenze Ruanda) vorbereitet wurden, teilte man uns mit, dass die Benutzung dieser Straße sehr gefährlich sei. In der letzten Zeit sei es sehr häufig zu Überfällen, Räubereien und Kidnapping gekommen. Die Banden hätten es auf Fahrzeuge und Ladung abgesehen. Leider blieb uns keine andere Wahl, als diese Strecke zu benutzen und wir bereiteten uns durch „Aufrüstung“ vor. Hierzu nahm jeder der Teilnehmer eine Axt mit ins Führerhaus, einen langen Holzstock und wir legten uns eine Verhaltensstrategie im Falle eines Angriffes zurecht, wie wir die Fahrzeuge benutzen und abstellen können, um den Tätern möglichst wenig Angriffsfläche zu bieten und diese zu irritieren. Zum Glück blieb es uns erspart, unsere Taktik und unsere Waffen anwenden zu müssen, wir trafen unversehrt

am Grenzübergang in Ruanda ein. Von den Mitarbeitern des Rheinland-Pfalz-Büros fehlte an der Grenze leider noch jede Spur. Nach einer kurzen Wartezeit traf Herr Wolfgang Peschke, Leiter des Ruanda-Büros in Kigali, in Begleitung von zwei Mitarbeitern ein und der Grund des vermeintlichen Zu-Spät-Kommens konnte geklärt werden: Zwischen Tansania und Ruanda besteht eine Stunde Zeitverschiebung, die wir bei der Terminabsprache außer Acht gelassen hatten. Die Freude war trotzdem riesengroß und man merkte sofort, dass man die Fahrzeuge dort in gute Hände übergeben kann. Das letzte Stück von der Grenze bis nach Kigali verlief eigentlich problemlos. Lediglich die etwas schlechter gewordenen Straßen fielen auf. So erscheint es nicht verwunderlich, wenn urplötzlich die Teerstraße aufhört und es auf unbefestigter Piste weitergeht. Auffallend war in Ruanda sofort, dass die Menschen dort außerordentlich freundlich waren. Mit so vielen Zurufen und Winken hatten wir nicht gerechnet. Die Häuser am Straßenrand wirkten freundlich, teilweise hatte man Gärten angelegt und alles erschien sehr sauber. Bei unserem letzten Besuch in Ruanda im Jahre 1995 war es anders. Es war kurz nach dem Genozid und alles erschien tröstlos, dunkel und leer. Die Menschen wirkten ängstlich und verschüchtert, Kontakte waren nur sehr schwer herzustellen, zu tief saßen Misstrauen und Erlebtes. Mit Freude konnten wir bei der Einreise in verschiedene Orte die Partnerschaftshinweise zu Ge-

meinden in Rheinland-Pfalz ablesen. Es sind die Zeichen für ein funktionierendes Miteinander. Bei Gesprächen mit den Bewohnern waren sich alle dieser bestehenden guten Partnerschaft bewusst und dankbar. Sobald man erkannt hatte, dass wir aus Rheinland-Pfalz kamen, war die Freude noch viel größer und man erkundigte sich nach den eigenen Partnergemeinden. Unterwegs konnten wir einige der mitgebrachten Geschenke und Spielsachen verteilen. Nachdenklich stimmte uns alle, wie viel Energie afrikanische Menschen aufbringen müssen, um in den Besitz von Wasser, Brandholz als Energiespender und Lebensmittel zu gelangen. Die Strassen waren stets voll mit Menschen, die Kanister, Brandholz und Haushaltssachen trugen. Dieses Bild zeigte sich auch außerhalb der Ortschaften. Man muss sich nicht wegen des Wohlstandes in Deutschland schämen, man sollte aber nachdenklich bleiben und nie vergessen, wie kostbar es ist, einen Wasserhahn aufzudrehen, aus dem nicht nur kaltes, sondern

sogar warmes Wasser herauskommt und wie problemlos es ist, einfach einen Stecker in die Steckdose zu führen, um Energie zu besitzen. Wir jedenfalls haben durch diese Menschen dazu gelernt. In Kigali angekommen wurden die Fahrzeuge sofort auf das Gelände des Rheinland-Pfalz-Büros gebracht. Das Rheinland-Pfalz-Büro wurde von uns als die „Botschaft des Landes Rheinland-Pfalz“ bezeichnet und dieser Eindruck bestätigte sich. Es funktioniert aber besser als eine Botschaft, da es hier keine Besuchszeiten gibt, es sehr persönlich zugeht und jeder der Mitarbeiter darauf bedacht ist, einem Hilfesuchenden schnellstmöglich Hilfe zu gewähren. Uns erstaunte die Zwanglosigkeit, mit der man Probleme beseitigte, der Umgang mit den Bürgermeistern der Partnergemeinden und mit den vielen Gästen, die das Rheinland-Pfalz-Büro aufsuchten. Oft erschien es uns, als ob Wolfgang Peschke mit seinem Team „zaubern“ könne, es gab keine Probleme, nur Lösungen. Es ist wirklich beruhigend,



Auch solche Transportmittel nutzt man in Ruanda (Photo: Gusti Erdl)



Geschafft! Die Krankenwagen sind „gesund“ angekommen
(Photo: Gusti Erdl)

Afrika ist ein Kontinent mit vielen Gesichtern, mal lacht es, mal weint es, mal bittet es um Entwicklungs- und Hungerhilfe.

wenn man in der Fremde Heimat und Hilfe erfährt. Nach der offiziellen Übergabe der Autos samt Ladung wurde natürlich auch etwas gefeiert. Aus diesem besonderen Grunde hatten wir eine Riesendose Ananas mitgebracht und entsprechende geistige Getränke, so dass bei dem Empfang, den man uns zu Ehren gegeben hatte, eine richtig zünftige Bowle getrunken werden konnte. Unter anderem weilten auch Gäste aus dem Innenministerium dort, Vertreter der deutschen Botschaft und Mitarbeiter der Universität Hamburg. Wenn man in Ruanda weilt, ist es eigentlich eine selbstverständliche Angelegenheit, den Kivu-See zu sehen und die Berggorillas auf den Vulkanbergen bei Ruhengeri zu besuchen; beides taten wir. Der Aufstieg von zweieinhalb Stunden in die Berge in eine Höhe von etwa 3.200 m war alles andere als leicht. Für die Anstrengung wird man aber reichlich entlohnt, man kann eine Stunde lang mit insgesamt 7 Personen inmitten der Herde von Gorillas verweilen, diese bestaunen, beobachten und fotografieren. Erinnerungen an den Film über

Dian Fossey -Gorillas im Nebel wurden wach. Tiere, Umgebung und Atmosphäre wirkten massiv auf uns ein, keiner sprach ein Wort. Nach dem Aufenthalt in Kigali ging es per Linienbus über Kampala nach Nairobi zurück. Alleine die Beschreibung des Erlebten während dieser Fahrt würde einen Roman füllen; afrikanische Busfahrer kommen alle in den Himmel, da die Passagiere in den Bussen stets zum Beten verführt werden. Teilweise gelang es dem Fahrer den Bus auf einer Gefällstrecke nach Tacho auf 130 km/h zu bekommen, obwohl es eine schmale, einspurige Teerstrecke war. Dies war jedoch nur dem Umstand zu verdanken, dass er den Gang herausgenommen hatte. Wie dem auch sei, wir kamen wohlbehalten in Nairobi an, von wo aus dann die Heimreise nach Deutschland angetreten wurde. Oft wurde und werde ich gefragt, ob es sich überhaupt lohnt, Afrika zu helfen, man solle doch einfach Afrika den Afrikanern überlassen. Dem entgegne ich, dass Deutschland auch eine Zeit der Hilfsbedürftigkeit hinter sich gebracht hat und frage, wo wir heute stehen würden, wenn man uns nicht geholfen hätte. Afrika ist ein Kontinent mit vielen Gesichtern, mal lacht es, mal weint es, mal bittet es um Entwicklungs- und Hungerhilfe. Ich glaube, dass bei zielgerichteter Hilfe Afrika sich selbst helfen kann. So lange, wie man Entwicklungshilfe betreibt, um das eigene Gewissen zu beruhigen, wird es nicht funktionieren. Zweckgebundene Hilfe erscheint notwendig. Warum soll

man einen Radlader schenken, wenn ein Eisenpflug gebraucht wird? Ich ziehe meinen Hut vor den vielen Entwicklungshelfern, die in Afrika leben, mit den Afrikanern zusammenarbeiten und versuchen, Afrika auf eigene Füße zu stellen. Ich bewundere die Menschen, die sich für Afrika einsetzen und dafür kämpfen, dass die Sachen, die man benötigt, auch ankommen. Es hilft nichts, wenn Kleider- oder Sachspenden nach Afrika geliefert werden. Jedes T-Shirt oder jedes Paar Schuhe zerstört einem Näher oder Schuster die Arbeitsgrundlage. Wenn eine Nähmaschine dort benötigt wird, erscheint es sinnvoll, diese vor Ort einzukaufen, damit dort Handel und Nutzen entstehen können. Lieferungen von Gütern erscheinen mir nur dann sinnvoll, wenn es sich dabei um Waren handelt, die in Afrika nicht oder nur sehr schwer erhältlich sind wie Medikamente, Maschinen und sogar Prothesen, die vor Ort angepasst werden können. Wenn Afrika gelernt hat, eigene Bedürfnisse selbstständig anzumelden und umzusetzen, wird das vermeintliche Fass ohne Boden ein Ende haben und Afrika wird koordinierter Partner der restlichen Welt sein. Ich wünsche mir, dass ich dies in meinem Leben noch erfahren darf. Dafür lohnt es sich, mal 14 Tage Staub zu schlucken, sich mit einer Trinkflasche zu duschen, sich mit den Behörden, die wir als Kolonialherren kennengelernt haben rumzuschlagen und abends Ravioli aus der Dose zu essen oder ganz zu verzichten. ■

Töpferei im „Land der tausend Hügel“

Arno Hastenteufel, Töpfermeister,
Keramiktechniker, Hilgert

Im Januar erteilte mir das rheinland-pfälzische Innenministerium den Auftrag eine Situationsanalyse des Töpferhandwerks in Ruanda zu erstellen. Bereits ein Jahr zuvor hatten die Betreiber einer Töpferei beim Koordinationsbüro der Partnerschaft in Kigali einen Antrag auf partnerschaftliche Hilfe gestellt. Ziel meines Evaluierungsauftrags war es, den derzeitigen Status Quo des Projektes zu ermitteln, erforderliche Ausbildungsinhalte festzulegen und den Bedarf an notwendigen Rahmenbedingungen festzustellen, um in der Töpferei eine Ausbil-

dungswerkstatt einzurichten. Seit nunmehr genau 20 Jahren unterhält Rheinland-Pfalz eine Partnerschaft zu Ruanda. Diese Partnerschaft fördert basisorientierte Selbsthilfeprojekte, insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Trinkwasserversorgung, Handwerks- und Frauenförderung, Hilfe für Straßen- und Waisenkinder, Witwen und behinderte Menschen. 80% der Fläche Ruandas werden landwirtschaftlich genutzt. Mehr als 90% der Bevölkerung leben von diesem Wirtschaftszweig. Handwerk und Industrie sind dagegen kaum entwickelt. Die Problembereiche Bevölkerungszuwachs, Landmangel und Bodenerosion zwingen jedoch dazu außerlandwirtschaftliche Existenzmöglichkeiten zu schaffen. Einen wichtigen Schwerpunkt hierbei bildet die Handwerksförderung. Unter den traditionellen Handwerken stellen die Flechthandwerker und die Töpfer die wohl größte Gruppe dar. Während bei der Vielzahl der regional unterschiedlichen, grafisch dekorierten Flechtarbeiten ein hohes Maß an innovativer Entwicklung sichtbar ist, liegt die Schönheit der traditionellen Kera-



Ein Töpfer in Gatagara (Photo: Arno Hastenteufel)



Arno Hastenteufel beim Vordrehen (Photo: Ute Hastenteufel)

mik eher in ihrer auf Funktion ausgerichteten Schlichtheit. Seit jeher sind es die Batwa, ein Pygmäenvolk und die kleinste Ethnie Ruandas, die sich auf Herstellung und Brand von Töpferwaren verstehen. Die Batwa stellen nur ca. 1% der Gesamtbevölkerung des Landes. Sie leben oft am Rande der Gesellschaft und stehen auf der sozialen Leiter ganz unten. Unterstützt auch durch internationale Hilfsorganisationen, versuchen die Batwa in den letzten Jahren vermehrt sich zu organisieren,

indem sie sich beispielsweise in Handwerker-Kooperativen zusammenschließen. Der Schwerpunkt meines Auftrags, die „Poterie Locale de Gatagara“, liegt im Süden des Landes. Die Töpferei wurde Ende der 70er Jahre auf dem Gelände eines Behindertenzentrums errichtet. Die Initiative dazu kam von einem belgischen Geistlichen dessen Ziel es war, den gesellschaftlich diskriminierten Batwa verbesserte Arbeitsumstände zu bieten und die Produktion qualitativ hochwertiger Stein-



Haus einer Töpferfamilie (Photo: Arno Hastenteufel)

zeugprodukte zu ermöglichen. Die dafür herangezogenen belgischen und später auch britischen Keramiker legten eine großräumige Töpferei, ganz im Sinne von Michael Cardew (der Pioniertöpfer) an. Ton, Kaolin, Feldspat, verschiedene Sande, Eisenoxid, alles für die Herstellung von



Traditionell übernehmen die Frauen das Aufbauen der Gefäße. Eine Werkstatt im eigentlichen Sinne besteht nicht (Photo: Arno Hastenteufel)

glasiertem Steinzeug wichtige Rohstoffe, sind in unmittelbarer Umgebung und in guter Qualität vorhanden, der Standort der Töpferei also bestens gewählt. Die schnell nachwachsenden Eukalyptuswälder liefern zudem gutes Brennholz um die beiden gut erhaltenen und ästhetisch beeindruckenden Noborigama-Öfen zu befeuern. Die anfallende Asche bildet die Basis der Glasurversätze. Die katastrophalen Umstände des organisierten Völkermords 1994 brachten die Produktion zum Erliegen und zwangen die europäischen Entwicklungshelfer zur Flucht. In den Räumen der Töpferei wurden Kranke und Verwundete gepflegt und Kriegswaisen untergebracht. Zwei langjährige einheimische Mitarbeiter nahmen jedoch die Produktion 1997 wieder auf. Die Poterie Locale de Gatagara beschäftigt z.Zt. 15 Mitarbeiter, davon 5 Dreher. Die Produktpalette umfasst das komplette Repertoire gängiger Gebrauchskeramik, die zu 80% direkt an den Endverbraucher verkauft werden. Nach einem ersten Rundgang und Gesprächen mit dem Geschäftsführer wollte ich die aus Ton, Sand und Kaolin zusammengesetzte Drehmasse auf der Scheibe testen. Die anfängliche schüchterne Zurückhaltung der Töpfer wurde schnell verdrängt von Neugierde. Als das erste Gefäß auf der fußbetriebenen Scheibe Gestalt annahm, waren die Batwa sichtlich überrascht, dass ein „Muzungu“ aus dem



Der 10m³ fassende 4-Kammerofen wird nur selten gebrannt und ist in sehr gutem Zustand (Photo: Arno Hastenteufel)

hochtechnisierten Europa ihr einfaches Handwerk beherrschte. Unter den Augen der kompletten Belegschaft entstand ein Drehwettbewerb, bei dem es um Schnelligkeit und Formgenauigkeit ging. Es wurde gefachsimpelt und gelacht. Das Eis war gebrochen und schmolz schnell unter der afrikanischen Sonne. Für mich eines der schönsten Erlebnisse meiner Reise. Ein weiteres Highlight stellte der Brand des ca. 6 m³ fassenden 2-Kammer Noborigama-Ofens dar. Die glasierte Ware wird in selbst hergestellten Kapseln eingesetzt, um übermäßigen Ascheanflug zu vermeiden. Schon dieser Vorgang erfordert ein hohes Maß an Erfahrung, um Einstürze während des Brandes vermeiden zu können. Nach 30 Stunden intensiver Befeuerung unter den

wachsamen Augen des Brennmeisters Hassan Gasana wurden in der vorderen Kammer 1300°C erreicht. Bei diesem kleineren der beiden vorhandenen Öfen dient die hintere Kammer zum Vorbrennen der Ware. Die Endtemperatur wird ausschließlich über Segerkegel bestimmt. Einige Tage später konnte ich die Ergebnisse des gelungenen Brandes begutachten. Um eine Diskussion mit den Töpfern anzuregen, wurden Dias zum Thema „Europäische Keramik der letzten hundert Jahre“ im Vortragsraum des nahe gelegenen Behindertenzentrums vorgeführt. Die Vielfalt der Glasuren, die epochal bedingte Veränderung der Formensprache und die Vielseitigkeit baukeramischen Schaffens in Europa beeindruckte die Töpfer, die seit der Flucht der belgischen Keramiker durch keinerlei äußere Einflüsse inspiriert wurden. „So



Eine Töpferfamilie (Photo: Arno Hastenteufel)

etwas werden wir in Gatagara niemals herstellen können“. Diese verständliche Reaktion wurde gleich wieder relativiert. Anhand historischer Aufnahmen von Westerwälder Töpfe-

reien wurde den Keramikern bewusst, dass deutsche Töpferkollegen vor 50-100 Jahren unter ähnlichen Bedingungen arbeiteten und ihre Öfen auf die gleiche mühevoll betrei-

ben mussten. Beim Abschied in Gatagara kam die beiderseitige Hoffnung auf ein zukünftiges gemeinsames Arbeiten zum Ausdruck. Man könnte vieles voneinander lernen! ■



Zwischen den verschiedenen Arbeitsgängen werden die formschönen Töpfe in runden Scherben abgestellt (Photo: Arno Hastenteufel)

20 Jahre Partnerschaft Ruanda/Rheinland-Pfalz

Sprache ohne Worte

oder Fußball in einer anderen Welt

Stefanie Stüting,
Journalistin



Aufstellung der ruandischen Mannschaft in Butare
(Photo: Stefanie Stüting)

Auch jenseits von Spielfeld und Bühne standen für die Rheinland Pfälzer ruandische Innenansichten auf dem Programm.

Kigali/Ruanda - Der Ball war auch diesmal rund. Sonst hatte die Kulisse nichts von dem, was die 15 jungen Kicker je zuvor erlebt haben. Fußball in einer anderen Welt. Als Zeichen der Freundschaft. Zehn Tage lang machte eine 40-köpfige Delegation aus Rheinland-Pfalz im zentralafrikanischen Ruanda Station. Im Gepäck: Fußball und Musik - zwei Sprachen, die die Welt auch ohne Worte versteht. Im Rahmen der 20-jährigen Partnerschaft zwischen Ruanda und Rheinland-Pfalz setzten der Partnerschaftsverein und Human Help Network vor allem hinter die Jugend ein Ausrufezei-

chen. A-Junioren Spieler aus fünf Vereinen und die Ska-Band Ngobo Ngobo verpassten dem Freundschaftsbesuch einen bisher einzigartigen sportlich-musikalischen Rahmen. „Die Jugendlichen sind die Zukunft dieser Partnerschaft“, erklärte der Delegationsleiter und Vorsitzende des Partnerschaftsvereins, Jürgen Debus. Die Projektidee stammt aus der Feder von Human Help Network Gründer Ewald Dietrich. Begegnungen auf allen Ebenen und ohne Ende: Offizielle Empfänge von Bürgermeistern über Minister bis zu Staatspräsident Kagame reihten sich aneinander. Bei drei großen Freundschaftsspielen flogen in Gi-

senyi, Butare und der ruandischen Hauptstadt Kigali die Fetzen und schließlich waren es immer wieder die Klänge von Ngobo Ngobo, die Menschen und Kulturen in ausgelassener Tanzfröhlichkeit vereinten. Tausende von Zuschauern auf den Rängen, nach den Spielen sind die deutschen Fußballer von Kindern umringt und auch als der Mannschaftsbus das Stadion längst wieder verlassen hat, folgte eine Traube von Menschen den Gästen aus dem Partnerland Rheinland-Pfalz. Auch jenseits von Spielfeld und Bühne standen für die Rheinland Pfälzer ruandische Innenansichten auf dem Programm. Hoch im Norden



Fußballturnier im Stadion Hyuye in Butare (Photo: Stefanie Stüting)



Kleine Beratungspause (Photo: Stefanie Stüting)

des Landes der tausend Hügel machte sich die Delegation auf den Spuren wilder Gorillas in den Urwald auf. In kleinen Gruppen geht es los. Ein Ruander schlägt vorneweg den Weg mit einer Machete frei, ein zweiter folgt bewaffnet mit einer Kalaschnikow. Zwei Stunden lang kämpfen sich die Muzungu (ruand.: Weiße) den Weg in die Höhen des Parc National de Virunga am Fuße der Vulkankette, die sich im Länderdreieck Ruanda, Uganda und Kongo erstreckt. Plötzlich geben die ruandischen Begleiter merkwürdig tiefe Töne von sich, gestikulieren aufgeregt in eine Richtung des wuchernden Grüns. „Le grand chef, le grand chef.“ Und schon taucht der mächtige Kopf des brachialen Gorillas auf. Eine Stunde in nächster Nähe einer frei lebenden Gorillafamilie folgt und wird zum unvergesslichen Erlebnis für die Rheinland-Pfälzer. Die Arbeit des Partnerschaftsvereins Rheinland-Pfalz/Ruanda und Human Help Network erle-

ben die Besucher live und vor Ort. Stippvisite im Straßenkinderprojekt Abadahogora in Gisenyi, im Norden Ruandas: Mit Musik der gleichnamigen Gruppe ehemaliger Straßenkinder bereiten die Projektleiter den deutschen Gästen einen fulminanten Empfang. Die Ngobo Crew lässt sich nicht lange bitten und greift zum musikalischen Kurzgruß ebenfalls zu den Instrumenten. Nicht weit davon ist „Promet“ (Projet des Metiers) angesiedelt, wo die Ausbildung zu handwerklichen Berufen, Produktion und Existenzgründung gefördert werden. Auf der Fahrt ins benachbarte Goma überquert die Gruppe die Grenze zum Kongo. Wo hier im Frühjahr ein Vulkanausbruch die Stadt meterhoch mit Lava überschwemmte, übertreffen die Ausmaße von Zerstörung und Armut die schlimmsten Erwartungen. „Der extreme Gegensatz zwischen Arm und Reich ist das, was ich als stärksten Eindruck mitnehme“, zieht Ngobo Keyboarderin Sa-

bine Raffel Bilanz und bringt die Gefühle vieler Teilnehmer damit auf den Punkt. „Ebentanze ich mit zerlumpten Straßenkindern, im nächsten Moment schüttelte ich dem Präsidenten die Hand.“ Die Kinder, immer wieder die Kinder sind es, die sich den rheinland-pfälzischen Ruanda-Besuchern einprägen - ob beim großformatigen Empfang im Jugendzentrum Kimisagara, oder in der Betreuungsstätte für behinderte Kinder in Kigali. Die Jugendlichen als „neuer“ Dreh- und Angelpunkt der Partnerschaft beider Länder? „Für mich auf jeden Fall“, bestätigt Delegationsleiter Debuss. „Wir geben die Fackel der Freundschaft an die Jugendlichen, damit sie weiter Richtung Zukunft getragen wird.“ Ruandas Präsident Kagame stimmt dem zu. „Mit den Jugendlichen und den Medien Sport und Musik hat unsere Partnerschaft einen neuen Level erreicht, den wir auch in Zukunft weiter ausbauen wollen.“ ■

Stippvisite im Straßenkinderprojekt Abadahogora in Gisenyi, im Norden Ruandas: Mit Musik der gleichnamigen Gruppe ehemaliger Straßenkinder bereiten die Projektleiter den deutschen Gästen einen fulminanten Empfang.



Begrüßung vor dem „Endspiel“ in Kigali (Photo: Stefanie Stüting)

Musik spielt wichtige Rolle bei Völkerverständigung

Jürgen Claßen, Rhein-Zeitung
(Artikel erschien am 29.10.2002)

Einmaliges Erlebnis für alle: Die Rheinische Philharmonie auf Konzertreise in verschiedenen Städten von Ruanda



Völkerverständigung durch gemeinsames Trommeln... (Photo: Jürgen Claßen)

KIGALI/BUTARE. Nach einem „grande Finale“ in der Bischofskirche von Kigali, der Hauptstadt Ruandas, sind die Besucher des festlichen Sinfoniekonzerts nicht mehr zu halten: Begeisterter, lang anhaltender Beifall gilt den Musikern der Rheinischen Philharmonie, die zur Zeit - anlässlich der Feiern zum 20-jährigen Bestehen der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda - auf Konzertreise durch das ostafrikanische Land sind. Mit dabei ist auch unser Redakteur Jürgen Claßen. „Großartig“, „wunderbar“, „toll“ - Reaktionen der Zuhörer. Unter ihnen Premierminister Bernard Makuza, hohe Regierungsmitglieder, der deutsche Botschafter Hans-Dieter Steinbach sowie der rheinland-

pfälzische Innenminister Walter Zuber mit einer 19-köpfigen Delegation. Sie haben zuvor gespannt den Werken von Camille Saint-Saens und Felix Mendelssohn-Bartholdy gelauscht, wobei Johannes Moser als Solist am Violoncello besonders beeindruckt. Es ist ein ungewöhnter Auftritt in der Kathedrale, einem einfachen, schlichten Backsteinbau. Vor einem weißen Vorhang mit einem Holzkreuz vor einem schmalen roten Tuch erleben die rund 450 geladenen Gäste - aus Sicherheitsgründen sind nicht mehr zugelassen - den ersten Auftritt eines abendländischen klassischen Orchesters in Ruanda. Darauf ist Alfons Moritz, Musikreferent im Mainzer Ministerium für Wissenschaft, Weiterbildung, Forschung und Kultur, besonders stolz. Das Programm kommentiert Rainer Neumann, Generalintendant der Philharmonie. Mit viel Gefühl und charmant führt er die Besucher auch in die europäischen Spielregeln eines solchen Konzertes ein: kein Klatschen zwischen den Stücken und Handy-Verbot. . . Letzteres ist allerdings auch dringend erforderlich, denn Handys sind selbst in einem so armen Land wie Ruan-

da ein überaus beliebtes, aber auch notwendiges Kommunikationsmittel. Rund 1400 Besucher erleben ein weiteres Konzert in der Universitätsstadt Butare, und zwar mit Werken von Haydn und Mozart. Auch dort eine erwartungsvolle und interessierte Atmosphäre. Die zeitweise große Unruhe ist für die Musiker eine ungewohnte Situation. Doch was vielleicht in Europa gestört hätte, beeinträchtigt im fernen Afrika die Spiellaune in keiner Weise. „Alle Akteure haben mit großer Freude gespielt,“ bestätigt anschließend Verwaltungsleiter Udo Werner, der zugleich auf die zwei erfolgreichen Kammerkonzerte in Ruhengeri und Kabgayi, hinweist. Dort sind unter den Zuhörern sogar einfache Bauern in Stiefeln, die sich das fremdländische und für sie außergewöhnliche Musikerlebnis nicht entgehen lassen wollen. Sie alle erleben eine für sie neue, andere Musik. Umgekehrt gilt dies natürlich auch für die rheinland-pfälzischen Gäste, die vom Trommeln und Tanzen der Ein-

heimischen nicht nur beeindruckt, sondern auch begeistert sind. „Dies ist - auch musikalisch - ein einmaliges Erlebnis für uns alle!“ fasst Generalintendant Neumann die bisherigen Eindrücke der Musiker zusammen. Dies alles sei mit europäischen Maßstäben nicht zu messen. „Die Ruander nehmen es sehr emotional auf“, sagt er und ist von der Reaktion des Publikums fasziniert. Ein tolles Kompliment hat Premierminister Makuza, Ex-Botschafter in Deutschland, für das Staatsorchester Rheinische Philharmonie unter seinem überzeugenden Dirigenten Shao-Chia Lü bereit: Er spricht von gelebter Partnerschaft, wobei der Musik eine wichtige Rolle in der Völkerverständigung zufalle. Minister Zuber und seine Delegation befinden sich zeitgleich mit der Philharmonie im „Land der 1000 Hügel“ und informieren sich über verschiedene von Rheinland-Pfalz oder von Partnerschaftsvereinen und -initiativen unterstützte Projekte. ■



...und auch durch Tanzen (Photo: Jürgen Claßen)

Ruanda ist auf dem richtigen Weg

Jürgen Claßen, Rhein-Zeitung
(Artikel erschien am 6.11.2002)

Innenminister reiste zwei Wochen lang durch das afrikanische Partnerland: Auch künftig helfen



Minister Zuber begrüßt behinderte Kinder im Zentrum „Umwana Nkabandi“ in Kigali-Gahanga (Photo: Jürgen Claßen)

MAINZ/KIGALI. „Deutliche Fortschritte“ stellte Walter Zuber bei seinem jüngsten Besuch im Partnerland Ruanda fest. Besonders beeindruckt zeigte sich der rheinland-pfälzische Innenminister vom Prozess der Demokratisierung, aber auch von den Bemühungen zur Dezentralisierung. Zuber war nach Gesprächen mit Vertretern der

ruandischen Wahlkommission auch zufrieden mit den Vorbereitungen, die zurzeit für die Urabstimmung über eine Verfassung, für die sich daran anschließende Parlamentswahl und die Wahl des Staatspräsidenten laufen. Der Startschuss für den Wahlmarathon fällt Anfang nächsten Jahres. Auch was die Aufarbeitung der Genozid-Verbrechen von 1994 angeht, sieht der Minister den kleinen ostafrikanischen Staat „auf dem richtigen Weg“. Immerhin warteten – so Zuber – noch mehr als 100000 Menschen auf ihre Verhandlung. Die wieder eingerichteten traditionellen Dorfgerichte sollen die das Land nach wie vor belastende Vergangenheit nunmehr möglichst zügig aufarbeiten und damit einen wichtigen Beitrag zur Versöhnung und Wiederherstellung der nationalen Einheit leisten. Zuber lobte die, wie er selbst habe feststellen können, „offensichtlich

sehr erfolgreiche Vorbereitung der Gerichtsmitglieder“. In einer Rede vor der Nationalen Kommission für Einheit und Versöhnung stellte der Rheinland-Pfälzer die in diesem Zusammenhang besondere Bedeutung von Bildung und Armutsbekämpfung heraus. Der Minister will deshalb auch weiterhin verstärkt in den „klassischen Bereichen“ helfen: Bau von Schulen und Gesundheitszentren sowie Verbesserung der Wasserversorgung. Dabei hofft er auf neue Partnerschaften mit rheinland-pfälzischen Gemeinden, Schulen und Initiativen, um auch die Regionen in Ruanda „abzudecken“, die bisher noch keine Unterstützung im Rahmen der seit 20 Jahren bestehenden Graswurzelpartnerschaft haben. „Traurig ist, dass Mainz in dieser Zeit immer noch keine Partnerschaft mit der Hauptstadt Kigali abgeschlossen hat“, bedauerte Zuber. Fast zwei Wochen lang



Kranzniederlegung an der Gedenkstätte Gisozi (Photo: Jürgen Claßen)

informierte er sich zusammen mit Vertretern aktiver Partnerschaften über verschiedene Hilfsprojekte der bisherigen Entwicklungszusammenarbeit. Alle Mitglieder der Delegation zeigten sich von den Erfolgen partnerschaftlicher Kooperation zur Überwindung von Armut, Hunger und Not angetan. Zuber versprach, Rheinland-Pfalz werde auch in Zukunft ein guter und verlässlicher Freund Ruandas sein. ■



Besuch von Minister Zuber in der Kfz-Werkstatt Collectif des Spécialistes Mécaniciens Débousseleurs de Kigali (Photo: Jürgen Claßen)



Besuch der Delegation im Frauenprojekt (Photo: Jürgen Claßen)

Inshuti

Menschen entdecken – Freunde finden

Erika von Loh Ruandabbeauftragte der Verbandsgemeinde Rengsdorf

Der Ruanda-Tag 2003 fand in der Verbandsgemeinde Rengsdorf in Anwesenheit der ruandischen Delegation unter Leitung von Herrn Minister Christophe Bazivamo, Ministerium für lokale Verwaltung, Information und Soziale Angelegenheiten, und in Begleitung von Herrn Minister Robert Bayigamba, Ministerium für Jugend, Sport und Kultur statt.



Minister Bazivamo, Minister Zuber und Verbandsbürgermeister Dillenberger eröffnen den Ruandatag 2003 (Photo: Harald Göbel)

Bürgermeister Rainer Dillenberger. Sie waren mit dem Tag und seinem Ergebnis überaus zufrieden. Minister Walter Zuber sagte hinterher: „Dies war ein Ruanda-Tag in meinem Sinne, mit viel Publikum und interessanten Ausstellungen, Vorträgen und Aktionen. Bei allen Helfern bedanke ich mich und hoffe, dass auch

Man konnte das Herz
in der ganzen
Veranstaltung spüren.

Mit Kälte und Nebel begann am 10. Mai dieses Jahres in Kurtscheid der Ruanda-Tag. Sollten sich alle Vorbereitungen nicht lohnen und der Tag ins Wasser fallen? Das konnte doch nicht sein und Petrus hatte ein Einsehen. Er

ließ den ganzen Tag die Sonne scheinen. Man sieht es deutlich auf den Gesichtern von Minister Christophe Bazivamo, aus Ruanda, Staatsminister Walter Zuber, Ministerium des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz, und



Am „Lauf gen Ruanda“ beteiligten sich auch viele Schulen (Photo: Harald Göbel)



Herr Landrat Kaul stellt zusammen mit Schülern aus dem Kreis Neuwied den Gästen des Ruandatages die ruandischen Partnerschulen vor (Photo: Harald Göbel)



Auch für die Beschäftigung der Kinder war gesorgt (Photo: Harald Göbel)

im nächsten Jahr in Dannstadt-Schauernheim wieder so ein schöner Ruanda-Tag stattfindet.“ Minister Christophe Bazivamo meinte: „Man konnte das Herz in der ganzen Veranstaltung spüren und das Motto „Inshuti – Menschen entdecken-Freunde finden“ spürte man überall“. Den meisten Zuspruch hatte natürlich der „Lauf gen Ruanda“, der vom Präsidenten des Landessportbundes Rüdiger Sterzenbach, eröffnet wurde. Es beteiligten sich viele Vereine, Einzelläufer, Firmen, Sportvereine, Verwaltungen, DRK, Feuerwehr, Polizei, sowie Schulen, die insgesamt ca. 6.500,- Euro „erliefen“. Acht Schulen aus dem Kreis Neuwied, standen mit Landrat Rainer Kaul auf der Bühne und stellten ihre eigene und ihre Partnerschule in Ruanda vor. Auf Ausstellungswänden zeigten sie ihre Partnerschaft und wie sie von ih-

nen unterstützt wird. Die Kinder waren sehr zahlreich in Kurtscheid vertreten. In der Halle wurde getanzt, in der oberen Etage wurden sie mit Bastelarbeit beschäftigt, ein Memory und ein Glücksrad waren ein großer Anziehungspunkt für sie. Dieser kleine Mann im Vordergrund hatte seinen Hauptspaß beim Laufen. Immer wieder sagte er: „Ich laufe noch mal“ und so hat er insgesamt 40 Runden von je 330 m gelaufen. Toll, was? Mit dem erlaufenen Geld sollen in Rutsiro, der Partnergemeinde der Verbandsgemeinde Rengsdorf, die übrigens an diesem Tag ihre 15-jährige Partnerschaft feierten, Herde aus Ziegelsteinen gebaut werden. Ebenso wird die vor zwei Jahren gegründete Nähschule, die Schusterlehrwerkstatt und auch eine Schreinerei unterstützt. Es war ein rundum schöner Tag! „Den Organi-

storen des nächsten Ruanda-Tages 2004 in Dannstadt-Schauernheim wünschen wir, dass sie abends genauso kaputt aber auch genauso glücklich sind wie wir in Kurtscheid“ ■

Mit dem erlaufenen Geld sollen in Rutsiro Herde aus Ziegelsteinen gebaut werden.



Erika von Loh, Ruandabbeauftragte der Verbandsgemeinde Rengsdorf, begrüßt Herrn Minister Bazivamo beim Ruanda-Tag (Photo: Harald Göbel)

Kennen Sie Ruanda?

Ellen Pfeiffer und Marion Hilden für den Verein
Partnerschaft Rheinland-Pfalz - Ruanda



Ein Spaziergang im Nyungwe Nebelwald (Photo: Natalie Vanneste)

Die einen werden sagen, ja, ich kenne den Film „Berggorillas im Nebel“ über Dian Fossey und die Silberrückengorillas in den Virunga-Bergen, oder, da war doch Krieg und es wurden viele Menschen umgebracht. Ist das eigentlich vorbei? Andere werden sagen, klar kenne ich, ich bin Mitglied in einem der vielen rheinland-pfälzischen Partnerschaftsvereine, wir setzen uns immer wieder für Projekte in Ruanda ein. Und noch eine dritte Gruppe

wird vielleicht sagen, ich war sogar schon einmal, oder auch öfter dort. Wollen Sie Ruanda kennen und vielleicht auch lieben lernen? OSKARR (= Organisation für sportlichen und kulturellen Austausch Rheinland-Pfalz - Ruanda) bietet Ihnen Reisen in Kleingruppen, individuell gestaltet nach den Wünschen der Gruppe, an. Sie lernen Ihre Partnergemeinde, Ihre Ansprechpartner, aber auch andere Partnerschaftsprojekte, vor allem aber Menschen, Kultur und die Landschaft Ruandas kennen.



Ein Besuch auf der Fischfarm in der Nähe von Butare darf nicht fehlen (Photo: Natalie Vanneste)

Frisches Obst - haben Sie nicht auch Lust es zu kosten? (Photo: Natalie Vanneste)



Der frisch geangelte Tilapia schmeckt immer am besten (Photo: Natalie Vanneste)



RWANDA



**ENTDECKEN SIE DIE
HEIMAT DER „GORILLAS
IM NEBEL“!**

**14 TAGE LEBENDIGE
PARTNERSCHAFT
AB 1390.- EURO**



Ruanda *auf einen Blick*

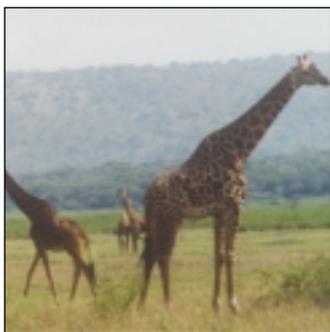
Klima



Die Verbindung von Tropen- und Höhenlage gewährleistet in Ruanda das ganze Jahr hindurch ein gemäßigtes Klima. Höchsttemperaturen von über 30°C und Tiefstwerte unter 15°C sind selten. Ausnahmen sind die eisigen Höhenzüge der Virunga-Berge einerseits, und andererseits der tief gelegene Grenzstreifen zu Tansania im Akagera-Nationalpark. Im Übrigen sind jahreszeitlich bedingte Temperaturschwankungen in ganz Ruan-

da unerheblich. Für afrikanische Verhältnisse ist das Klima in Ruanda feucht. In den meisten Landesteilen liegen die Niederschläge bei über 1.000 mm im Jahr (in den Gebirgswäldern sogar höher). Von Juli bis September ist es meist trocken, und Regen ist eine Seltenheit. Die feuchteste Jahreszeit liegt zwischen Februar und Mai, wenn die meisten Landstriche durchschnittlich 150 bis 200 mm Regen pro Monat verzeichnen. ■

Fauna und Flora



Ruanda hat drei wichtige Naturschutzgebiete: Der Parc National des Volcans im Nordosten dient dem Schutz der Virunga-Vulkane und ist berühmt für die hier heimischen Berggorillas. Der Akagera National Park im Osten besteht überwiegend aus Savanne und Feuchtzonen und beherbergt Großwild wie Giraffen und Elefanten. Der Nyungwe National Park ist ein großes Regenwald-Schutzgebiet. Obwohl in erster Linie be-

kannt für Primaten, bietet Ruanda auch einen unglaublichen Vogelreichtum: Auf einem Areal der Größenordnung von Wales oder Belgien sind 670 verschiedene Vogelarten zu verzeichnen. Auch Botanik-Liebhaber kommen auf ihre Kosten: Neben farbenfrohen Wald- und Gebirgsblumen prangen viele Orchideen. Beispielsweise wirkt die exotische Riesenlobelie wie ein pflanzlicher Eindringling von einem anderen Stern. ■

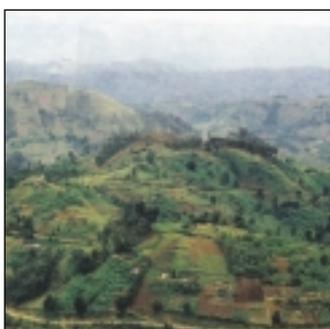
Stadt und Gesellschaft



Kigali, die Hauptstadt von Ruanda, ist sowohl modernes Geschäftszentrum wie auch eine lauschige Gartenstadt, die sich im Herzen des Landes der Tausend Hügel malerisch über grüne Hänge erstreckt. Im kompakten Stadtkern um den geschäftigen, farbenfrohen Markt bieten viele Stände Produkte des örtlichen Kunsthandwerks zum Verkauf an. Schattige Alleen verbinden die hügeligen Vorstädte und das stim-

mungsvolle mohammedanische Viertel. Butare ist die zweitgrößte Stadt Ruandas und zugleich das geistige und kulturelle Zentrum des Landes. Unweit vom traditionellen Amtssitz der früheren Monarchen gelegen, beherbergt Butare eine Universität und das Nationalmuseum. Land und Gesellschaft sind im Übrigen vor allem von Landwirtschaft, lokalen Märkten und traditionellem Handwerk geprägt. ■

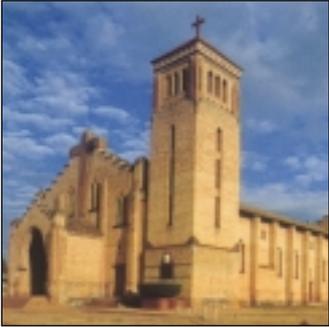
Geographie



Ruanda ist eine kleine, landumschlossene Republik in Äquatorialafrika am östlichen Rand des Albert-Grabens, der kontinentalen Wasserscheide zwischen Nil und Kongo. Ruanda umfasst nur 26.338 qkm und ist überwiegend bergig. Bemerkenswert ist das starke Gefälle zwischen Gebirge und Hochebene im Westen sowie Savanne und Tiefebene im Osten des kleinen Landes. Der höchste Gipfel ist der Karisimbi (4507 m) im vulkani-

schen Virunga-Gebirge. Zahlreiche große Seen prägen die Landschaft. Sie tragen Namen wie Kivu, Burera, Ruhondo, Muhazi und Mugasera und zeichnen sich durch eigenwillige Formen aus, die von umliegenden Gebirgen bestimmt werden. Ruanda hat die höchste Bevölkerungsdichte Afrikas und wird entsprechend intensiv bewirtschaftet. Außerhalb der Naturschutzgebiete werden auch die steilsten Hänge terrassenartig bebaut. ■

Geschichte



Bis vor 2000 Jahren bevölkerten Jäger und Sammler das heutige Ruanda, die später von Hirten und Ackerbauern aus anderen Teilen Afrikas verdrängt wurden. Im 15. Jahrhundert entstand eine feudalistische Monarchie mit ähnlichen Traditionen und Sitten wie im benachbarten Uganda. Ruanda wurde 1890 deutsche Kolonie und nach dem Ersten Weltkrieg belgischem Mandat unterstellt. 1962 führte Premierminister Grégoi-

re Kayibanda das Land in die Unabhängigkeit. Zehn Jahre später wurde er von Juvénal Habyarimana gestürzt, der 1994 bei einem nie aufgeklärten Flugzeugunglück ums Leben kam. Dieses gilt als Signal für den Beginn des Völkermordes. Der Völkermord an bis zu einer Million Menschen bestimmt auch heute noch das Bild Ruandas im Ausland, obwohl seit 1995 politische Ruhe und relativer Frieden herrschen. ■

Virunga-Nationalpark



Im Schutz des Parc des Volcans gelegen, bilden die dicht bewaldeten Hänge Virungas die passende Kulisse für ein unvergessliches Naturerlebnis: das Aufspüren der berühmten „Gorillas im Nebel“. Der Aufstieg in den Bambuswald gibt einen weiten Blick über das Land frei. Dann erlebt der Wanderer die geheimnisvolle Geborgenheit des Regenwaldes, den Widerhall von Vogelstimmen und die Schatten der seltenen

Gold-Meerkatzen. Die Begegnung mit einem alten „Silberrücken“ ist überwältigend: obwohl bis zu dreimal so schwer wie ein Mann, sind diese ausgewachsenen Gorillas bemerkenswert friedfertig und duldsam gegenüber Menschen. Hinzu kommt das unbeschreibliche Gefühl der Gemeinsamkeit und des Wiedererkennens beim Blick in die Augen dieser nächsten Verwandten des Menschen. ■

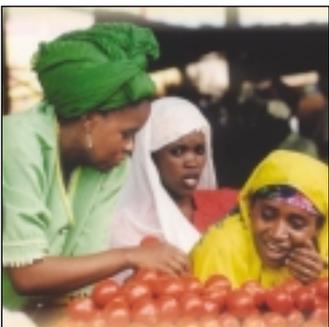
Kivu-See



Der Kivu ist Ruandas schönster Binnensee, umringt von den typischen, terrasierten Hängen. Der Weg zu den Uferstädten windet sich zwischen üppigen Bananenfeldern und Regenwald hindurch und gibt immer wieder den Blick auf die schimmernde Wasserfläche frei. In Gisenyi laden koloniale Hotelbauten unter schwankenden Palmen zu tropischer Trägheit ein. Kibuye mit kieferbestandenen Hügeln erinnert fast an das Alpenvorland

und wieder ganz anders ist Cyangugu nahe dem bezaubernden Nyungwe-Wald. Auch der Burera- und der Ruhondo-See sind Schönheiten mit tiefblauem Wasser zwischen steilen Hängen und hohen Wasserfällen. An das antike Afrika erinnern Fischer in Einbaum-Kanus, Frauen in farbenfroher Kleidung und Troubadoure mit der Iningire. Eine reiche Vogelwelt mit Pelikanen, Kronenkranichen oder Malachiteisvögeln ist hier zu Hause. ■

Butare und Umgebung



Butare ist die zweitgrößte Stadt Ruandas und zugleich das geistige und kulturelle Zentrum des Landes. Sie beherbergt die große Universität und andere Institutionen des akademischen Lebens. An der Hauptstraße der übersichtlichen und geruh-samen Stadt liegen viele Restaurants mit luftigen Terrassen. Ein Erlebnis der besonderen Art sind die bunten Märkte, die in Afrika traditionell die pulsierenden Zentren des sozialen Lebens sind. Am

Stadtrand von Butare beherbergt das ruandische Nationalmuseum eine der besten ethnographischen Sammlungen Ostafrikas. Die ausgestellten Geräte geben Einblicke in die vorkoloniale Lebensweise wie auch die Entwicklung zum modernen Staat. Der ehemalige Königspalast bei Nyanza, ein gewaltiger Kuppelbau traditioneller Bauart, ist heute ein Museum, das von Butare aus in einem bequemen Tagesausflug zu besichtigen ist. ■

Akagera-Nationalpark



Akagera bildet einen auffälligen Gegensatz zur bewirtschafteten Hügellandschaft des übrigen Ruanda. Das schöne Naturschutzgebiet an der Grenze zu Tanzania umfasst eine typisch afrikanische Savannenlandschaft: Gruppen von struppigen Akazien und Brachystegiabüschen sind durchsetzt mit Grasland-Lichtungen, ein Dutzend sumpfesäumte Seen bezeichnen den windungsreichen Lauf des Akagera-Stroms. Die faszinierende Landschaft be-

heimatet Großwild. Elefanten- und Büffelherden sind beim Trinken an einem See zu beobachten, mit etwas Glück stößt man auf Löwen, Leoparden oder auch Fleckenhyaänen. Giraffen und Zebras werden oft im offenen Buschland gesichtet. Mehr als ein Dutzend Antilopenarten leben hier, so die grazile Schwarzfersenantilope, winzige Bleibböckchen und die Elenantilope, die größte Antilopenart der Welt. ■

Partnerschaft



Unzählige Projekte haben engagierte Rheinland-Pfälzer in 20 Jahren Partnerschaft bereits realisiert, Schulen und Krankenhäuser gebaut und Kindern ein Zuhause gegeben. Die Jumelage lebt, weil es eine Partnerschaft zwischen Menschen ist. Manche Rheinland-Pfälzer haben ihre Partner getroffen, vielen anderen blieb dies bis heute verwehrt. Sie möchten ihre ruandischen Freunde in den Partnerprojekten vor Ort besuchen? Wir rich-

ten unser Reiseprogramm nach ihrem Engagement in der Partnerschaft. Oder haben Sie sich schon immer gefragt, ob diese Partnerschaft überhaupt etwas bewirkt? Überzeugen Sie sich vor Ort. Oder möchten Sie wissen, wo Ihre Hilfe dringend benötigt wird? Wir stellen ihnen Menschen und Projekte vor, mit denen Sie gemeinsam neue Perspektiven für die Partnerschaft und für die Menschen in Ruanda schaffen können. ■

Programm:

Die Reisen bestehen aus Blöcken von 2-3 Tagen Aufenthalt, die individuell für jede Gruppe zusammengestellt werden:

- Block 1: Butare und Umgebung
- Block 2: Nationalpark Akagera
- Block 3: Nationalpark Virunga
- Block 4: Kivu-See und Westruanda
- Block 5: Neue und bestehende Partnerprojekte



Konditionen:

14 Tage Ruanda mit landeskundiger Begleitung für **1390,- Euro**.

Dieses Angebot umfasst Flug, Übernachtung/Frühstück im Doppelzimmer und alle Inlandstransporte. Eintritte und sonstige Verpflegung sind nicht eingerechnet. Die Unterbringung erfolgt in einfachen ländlichen Hotels. Unterbringung in Einzelzimmern oder anderen Hotels nach Absprache mit ggf. Mehrkosten.

Die Reisen werden als Gruppenreisen für bis zu zehn Personen organisiert. Das Programm wird für jede Gruppe individuell nach den Wünschen der Reisenden zusammengestellt.

Reisetermine auf Anfrage.

OSKARR

Organisationsteam für sportlichen und kulturellen Austausch zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda

Sport verbindet Menschen weltweit. Musik ist eine universelle Sprache. Reisen bringt Menschen und Kulturen einander näher. OSKARR macht die Partnerschaft Rheinland-Pfalz/Ruanda mit diesen Mitteln lebendig.

Kein Bericht kann engagierten und interessierten Rheinland-Pfälzern den natürlichen und kulturellen Reichtum des afrikanischen Partners so gut nahebringen wie das Erleben vor Ort.

Deshalb bringt OSKARR sie dorthin.

Das Engagement vieler Menschen macht die Länderpartnerschaft so außergewöhnlich und facettenreich. OSKARR bietet diesen Menschen die Möglichkeit, die Partnerschaft zu leben, ihre Partner zu treffen und neue Kontakte zu knüpfen. Mit wenig Aufwand und zu fairen Preisen soll so für Multiplikatoren und Interessierte der Einblick in die ruandische Lebenswelt und Tradition eröffnet werden.

OSKARR wird getragen vom Partnerschaftsverein Rheinland-Pfalz/Ruanda.

Kontakt und Informationen:

Marion Hilden
(Marion.Hilden@ism.rlp.de)

Ewald Dietrich
EwaldDietrich@web.de)

Postanschrift:
Verein Partnerschaft
Rheinland-Pfalz/Ruanda e.V.
Schillerplatz 3-5
55116 Mainz

Internet:
<http://www.rlp-ruanda.de>



Impressum Ruanda Revue

Herausgegeben vom
Ministerium des Innern und für Sport
Referat 336, Schillerplatz 3 -5, D-55116 Mainz
Verantwortlich: Christopher Lang
Tel.: (0 61 31) 16-32 08
Fax: (0 61 31) 16-33 35
eMail: christopher.lang@ism.rlp.de

Layout und Realisation
Verlag Matthias Ess
Bleichstraße 25
55543 Bad Kreuznach
Tel. (06 71) 83 99 30
Fax (06 71) 83 99 339



Die Ruanda Revue...

...will möglichst viele Gruppen ansprechen, die diese kleine Zeitung weiter verteilen, überall dort, wo Interesse für das Partnerland Ruanda besteht.

Ja, ich möchte künftige Ausgaben der Ruanda Revue beziehen. Bitte senden Sie mir _____ Exemplare zu.

Name: _____

Straße: _____ Ort/PLZ: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:

Ministerium des Innern und für Sport · Referat 336 · Schillerplatz 3 - 5 · 55116 Mainz,
Fax: _____ Telefon: _____



Ruandisches Kunsthandwerk im Internet



Junge Erwachsene bei der Herstellung von Bananenblattkarten (Photo: Natalie Vanneste)



Ein Bildhauer bei der Arbeit (Photo: Natalie Vanneste)



Warensortiment des Internetkaufhauses (Photo: Valerie Kramer)

Seit Anfang Juni bietet der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda e.V. handwerkliche Gegenstände, die von Kooperativen oder einzelnen Personen in Ruanda von Hand gefertigt werden, in einem Internet-Kaufhaus an. Nun können Interessierte jederzeit Trommeln, Karten aus Bananenblättern, ruandischen Tee und Kaffee, Waren aus Sisal und einiges mehr käuflich erwerben.

Ebenso können Einkäufe für Basare über das Internetkaufhaus bestellt und zugesandt oder durch einen Besuch bei Herrn Hall in Betteldorf bei Gerolstein, der das Kaufhaus für den Verein auf ehrenamtlicher Basis betreibt, ausgesucht und mitgenommen werden.

Partnerschaftsvereine und Partnerschulen erhalten bei Bestellungen für Basare, die den Spendenzweck Ruanda haben, ab einem Warenbestellwert von 100,00 € einen Rabatt von 20 %. Nähere Informationen über das Angebot und die Lieferbedingungen finden Sie auf der Internetseite: www.ruanda-shop.de.

Das Referat 336 und der Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda e.V. möchten sich auf diesem Weg recht herzlich bei Herrn Hall für seine Unterstützung und Bereitschaft zur Übernahme der Aufgaben, die aus dem Internetkaufhaus erwachsen, sehr herzlich bedanken und freuen sich auf eine gute Zusammenarbeit. ■

„Und trotzdem reiche ich dir die Hand – Ruanda zwischen Völkermord und Versöhnung

Buchankündigung von
Dr. Wolfgang Reinhardt, Bielefeld

Wir möchten Sie auf ein außergewöhnliches Buch aufmerksam machen, das neu erschienen ist. Wir laden Sie ein, es für sich, zum Verschenken und zum Verkauf an andere zu bestellen. Das Buch enthält erschütternde Zeugnisse von Grausamkeit, Menschlichkeit und tiefen Glaubenserfahrungen während des Völkermords von 1994, wie sie bisher in Deutschland nie veröffentlicht worden sind. Die Berichte von Zivilcourage, Versöhnung und Feindesliebe können auch für viele aktuelle Konfliktherde eine große Hoffnung darstellen. Aber auch für unser eigenes Leben, für scheinbar ausweglose Situationen und nach tiefen Verletzungen, könnten wir dadurch überraschende Perspektiven, neuen Glauben, Liebe und Hoffnung bekommen. Der Autor, Antoine Rutayisire,

war ein hoffnungsvoller junger Wissenschaftler und Spitzensportler seines Landes und hat am eigenen Leib und in der Familie Diskriminierung, Hass und tödliche Bedrohung erlebt. Durch die (zunächst skeptische) Lektüre der Bibel und die Begegnung mit dem lebendigen Gott wurde er fähig, seinen Feinden zu vergeben und eine äußerst wirksame Versöhnungsarbeit aufzubauen. Bekanntlich ist in Ruanda kaum etwas so schwer und unverzichtbar wie Versöhnung. Der Verfasser ist nicht nur Mitglied in der „Nationalen Kommission für Einheit und Versöhnung“. Er erfährt als Leiter von African Enterprise Rwanda (AEE) auch ganz praktisch in überfüllten Gefängnissen oder Seminaren unter verbitterten oder hoffnungslosen Opfern und Tä-

tern, wie durch Vergebung und Versöhnung reale Veränderung möglich wird. Seine Dokumentation „Faith under Fire. Testimonies of Christian Bravery“ ist jetzt ins Deutsche übersetzt worden, und das vorliegende neue Buch enthält auch aktualisierte und zusätzliche Beiträge. Die Übersetzung stammt von einer Bielefelderin, die in Ruanda gearbeitet hat, ich habe das Einleitungskapitel geschrieben. Es ist nicht nur für die interessant, die eine Beziehung zu Ruanda haben. Die berichteten Erfahrungen können auch für alle die hilfreich sein, die unter der Frage leiden: „Wo ist Gott angesichts der Grausamkeiten in dieser Welt?“ Oder die tief verletzt worden sind und sich das Leben schwer machen, weil Groll oder Hass sie zerfressen. ■



Vom 5. bis 7. Mai 2003 fand in Mainz die 7. Gemeinsame Kommission der Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda statt.



Minister Christophe Bazivamo und Minister Walter Zuber bei der Unterzeichnung der Abschlusserklärung (Photo: Eric Schaefer)

Die ruandische Delegation wurde angeführt von Herrn Minister Christophe Bazivamo, Minister für lokale Verwaltung, Informationen und soziale Angelegenheiten.

Die rheinland-pfälzische Delegation wurde angeführt von Herrn Staatsminister Walter Zuber, Minister des Innern und für Sport des Landes Rheinland-Pfalz.

Aufgaben der 7. Gemeinsamen Kommission waren die Überprüfung der Beschlüsse der 6. Gemeinsamen Kommission (17. bis 19. April 2000 in Kigali) sowie die Diskussion

der Programmrichtlinien für die kommenden drei Jahre. Die Partnerschaft zwischen Rheinland-Pfalz und Ruanda wird nach den mehr als 20 Jahren ihres Bestehens international als ein beispielhaftes und erfolgreiches Modell im Bereich der dezentralen Entwicklungszusammenarbeit bewertet. In den vergangenen zwei Jahrzehnten haben die rheinland-pfälzischen und ruandischen Partner gemeinsam insgesamt 1.153 Projekte durchgeführt mit einem Finanzvolumen von 45.617.268 Euro. Vor dem Hintergrund

dieser positiven Gesamtbilanz fanden fruchtbare Diskussionen zwischen beiden Delegationen statt, die zu folgenden Schlussfolgerungen und Empfehlungen führten:

1. Überprüfung der Beschlüsse der 6. Gemeinsamen Kommission

Die 7. Gemeinsame Kommission zeigte sich zufrieden über die Umsetzung der Beschlüsse der 6. Gemeinsamen Kommission. Wie in dem der 7. Gemeinsamen Kommission vorgelegten Memorandum weiter ausgeführt, sind zahlreiche Vorhaben in den Distrikten, insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheit, Infrastruktur, Förderung der Frauen und Unterstützung von Straßenkindern, Waisen und Witwen durchgeführt worden. Die 7. Gemeinsame Kommission drückte ihre Zufriedenheit mit der Vielzahl der ausgeführten Aktivitäten seit der letzten Gemeinsamen Kommission im Jahre 2000 aus.

2. Programmrichtlinien für die kommenden drei Jahre

Die Gemeinsame Kommission drückt die Entschlossenheit beider Länder aus, die



Zahl der Partnerschaften zwischen den verschiedenen Gruppierungen zu erhöhen. Die beiden Regierungen werden dabei helfen, die bestehenden Kontakte zwischen den Partnern zu verbessern sowie den Informationsaustausch zwischen den betreffenden Partnern zu intensivieren. Sie werden ihren jeweiligen Beitrag zur schnellen und optimalen Umsetzung der verschiedenen geplanten Projekte leisten. Das vorrangige Ziel der Hilfsmaßnahmen sollen auch in Zukunft die Verbesserung der Bildung, der Infrastruktur, der Unterstützung von Straßenkindern, Waisen und Witwen, sowie der Gesundheitsversorgung, insbesondere die Vorbeugung und der Kampf gegen AIDS sein.

Weiterhin soll auch die Förderung des Handwerks und die berufliche Ausbildung von Jugendlichen ein größeres Gewicht erhalten.

In den kommenden 3 Jahren sollen darüber hinaus folgende Schwerpunkte der partner-

schaftlichen Zusammenarbeit gesetzt werden:

- 2.1 Fortführung und Stärkung der Zusammenarbeit in den Bereichen Polizei und Vermessungswesen.
- 2.2 Die Förderung der Dezentralisierung und Demokratisierung in Ruanda.
- 2.3 Die Verbesserung und Intensivierung des Austauschs und der Zusammenarbeit zwischen den ruandischen und rheinland-pfälzischen Frauen.
- 2.4 Die Förderung des Sports einschließlich des Behindertensports.
- 2.5 Die Stärkung bestehender Schulpartnerschaften und der Aufbau neuer Schulpartnerschaften.
- 2.6 Die Stärkung der Kooperation zwischen Hochschulen, Fachhochschulen, Technischen Schulen und Forschungseinrichtungen.

2.7 Die Unterstützung landwirtschaftlicher Projekte und der Versorgung mit Trinkwasser.

2.8 Die Förderung der Kommerzialisierung kunsthandwerklicher Produkte aus Ruanda in Rheinland-Pfalz, insbesondere von Produkten, die von Frauen hergestellt wurden.

2.9 Die Förderung des Tourismus und des gegenseitigen kulturellen Austauschs.

2.10 Die Stärkung der Zusammenarbeit des privatwirtschaftlichen Sektors beider Länder.

2.11 Die verstärkte Einbindung der Jugend in den verschiedenen Bereichen der Partnerschaft, um die Partnerschaft langfristig zu sichern. Die Gemeinsame Kommission dankt der Bevölkerung und den Autoritäten der beiden Länder, die durch ihren unermüdlichen

Einsatz den bisherigen großartigen Erfolg der Partnerschaft bewirkt haben. Sie appelliert an alle, sich für diese beispielhafte Zusammenarbeit einzusetzen.

Die ruandische Seite bringt ihren Dank für die Einladung einer Gruppe ruandischer Jugendlicher zum Ausdruck, die am Rande der 7. Gemeinsamen Kommission fruchtbare Kontakte knüpfen konnte.

Die ruandische Seite bedankt sich für die herzliche Aufnahme, die sie während ihres Aufenthaltes erfahren durfte. ■

Mainz, 7. Mai 2003

Walter Zuber

Minister des Innern und für Sport Rheinland-Pfalz

Christophe Bazivamo

Minister für lokale Verwaltung, Information und soziale Angelegenheiten der Republik Ruanda

In eigener Sache

Liebe Leserinnen, liebe Leser der Ruanda-Revue, ich möchte das Erscheinen der neuen Ausgabe der Ruanda-Revue nutzen, um mich Ihnen als der neue Leiter des „Ruanda-Referats“ vorzustellen. Mein Name ist Christopher Lang, ich bin 34 Jahre alt, komme gebürtig von der Nahe und bin in Mainz aufgewachsen. Seit 1. Mai 2003 bin ich im Mainzer Innenministerium tätig, nachdem ich zuvor an der Vertretung des Landes Rheinland-Pfalz beim Bund und der Europäischen Union in Berlin gearbeitet ha-

be. In dieser kurzen Zeitspanne hatte ich bereits vielfach Gelegenheit, Menschen kennen zu lernen, die sich in ihrer Freizeit wie auch hauptamtlich für unsere gute Sache einsetzen. Ihnen möchte ich ein guter und verlässlicher Ansprechpartner sein und lade Sie deshalb ein, auch künftig mit den Mitarbeiterinnen des Referats und mir eng zusammen zu arbeiten.

Herzliche Grüße Ihr Christopher Lang

Interne Hinweise:

Hinweis für Einzelreisende nach Ruand

Seit dem Jubiläumsjahr hat sich eine rege Reisetätigkeit nach Ruanda entwickelt. Im Rahmen der Fürsorgepflicht gegenüber unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Partnerschaftsbüro in Kigali und auch zu Ihrer eigenen Zufriedenheit, bitten wir Sie, Ihre Reisen aus Planungsgründen mindestens ein viertel Jahr im voraus über das Referat 336, Ministerium des Innern und für Sport, beim Partnerschaftsbüro in Kigali anzumelden. Sofern Sie ein Auto, Betreuung durch einen Mitarbeiter, eine Mitarbeiterin des Büros an einzelnen Tagen, oder bei einzelnen Gesprächen, die Koordination von speziellen Gesprächsterminen vor Ort oder eine Unterbringung im Gästehaus benötigen, sollten Sie auch diese Angaben den Mitarbeitern zur Verfügung stellen, damit Ihre Wünsche vor Ort berücksichtigt bzw. Sie frühzeitig informiert werden können, wenn es zu Problemen bei der Reservierung eines Fahr-

zeugs (Preis für Fahrzeuge des Büros: 5.000 FRW/Tag, Fahrtagegeld: 5.000 FRW/Tag; 3.500 FRW/Nacht) und bei der Belegung der Zimmer im Gästehaus kommen sollte. Wir bitten um Ihr Verständnis und hoffen darauf, dass wir durch diese Regelung Ihren Wünschen besser entgegenkommen können. ■

Videofilm: Insel der Hoffnung

Während der Ministerreise hat Herr Hans Astor, von astormedia, einen Videofilm mit einer Länge von 45 Minuten gedreht. Der Film zeigt ein Resümee der Partnerschaftsarbeit in Ruanda aus den vergangenen 20 Jahren. Er stellt beispielhaft einige Projekte, die von der Partnerschaft durchgeführt wurden vor, gibt Eindrücke der Reise wieder und zeigt, neben den vielen Dingen, die in einem Entwicklungsland wie Ruanda im Argen liegen, Ansätze des Aufbruchs in eine vielleicht etwas bessere und aussichtsreichere

Zukunft für die ruandische Bevölkerung, vor allem für die Kinder und Jugendlichen. Der Film kann gegen einen Preis von 10,00 €, der in ein Projekt in Ruanda fließen wird, beim Verein Partnerschaft Rheinland-Pfalz – Ruanda, Schillerplatz 3-5, 55116 Mainz (Email: Hans-Josef.Ody@ism.rlp.de) bestellt werden. ■

Beck und Zuber: Zustimmung zum Verfassungsreferendum großer Erfolg für Ruanda

Am 26. Mai 2003 waren die Menschen in Ruanda dazu aufgerufen, über die Annahme des neu ausgearbeiteten Verfassungsentwurfs zu entscheiden. Das Ergebnis war eindeutig: 93,41 Prozent haben bei einer Wahlbeteiligung von 89,78 Prozent für den Verfassungsentwurf gestimmt. Mit diesem beeindruckenden Ergebnis hat Ruanda einen weiteren wichtigen Schritt in Richtung Demokratisierung und Rückkehr zur Normalität unternom-

men. Die Annahme bedeutet aber nicht nur das Festschreiben eines Rechte- und Pflichtenkatalogs für das Volk und die staatlichen Organe Ruandas, es ermöglicht vielmehr auch die geplanten Parlaments- und Präsidentschaftswahlen, die noch innerhalb dieses Jahres abgehalten werden sollen. Nach den erfolgreich durchgeführten Kommunalwahlen im Jahr 2001, war dieses Referendum ein weiterer Fortschritt, an dessen Zustandekommen auch das Partnerland Rheinland-Pfalz beteiligt war. Durch die aktive Unterstützung von zwei Mitarbeitern des Innenministeriums konnten hierzulande gemachte positive Erfahrungen in die Ausarbeitung der ruandischen Verfassung in wahlrechtlicher Hinsicht einfließen. Nun wartet auf unser Partnerland die nächste wichtige Aufgabe, nämlich die Vorbereitung und Durchführung der bereits angesprochenen Parlaments- und Präsidentschaftswahlen. 2003 ist und bleibt also ein wichtiges Jahr für Ruanda. ■